Nr. 49 Februar/März 2010 Deutschland € 3,50 Österreich € 3,95 · Schweiz CHF 6,80 · Italien € 4,50 · Frankreich € 4,20

MILITÄRGESCHICHTE

MILITÄR & GESCHICHTE

Bilder • Tatsachen • Hintergründe

4 195737 703501 00049

Unternehmen „Greif“

Deutsche Kommando-Einheiten während der Ardennen-Offensive 1944

Die Fremdenlegion

Geschichte und Einsätze einer legendären Elite-Truppe

OSTFRONT 1915

Erfolgreicher Durchbruch der 11. Armee unter Generaloberst von Mackensen bei Gorlice-Tarnów

DER BADISCHE AUFSTAND 1848/49

war Teil der großen Umbrüche in Mitteleuropa und endete mit der Einnahme der Festung Rastatt durch die Preußen

KAPITÄN WILLIAM BLIGH

Welche Ereignisse führten wirklich zur Meuterei auf der „Bounty“ im Jahre 1789?

MODELLBAU

Jagdflugzeug Focke-Wulf 190 im Maßstab 1:32

www.merkur.de

Weil Ihnen das Wesentliche wichtig ist.

RHEINISCHER MERKUR: WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Kostenlose Leseprobe unter Tel. 0800/555 09 00

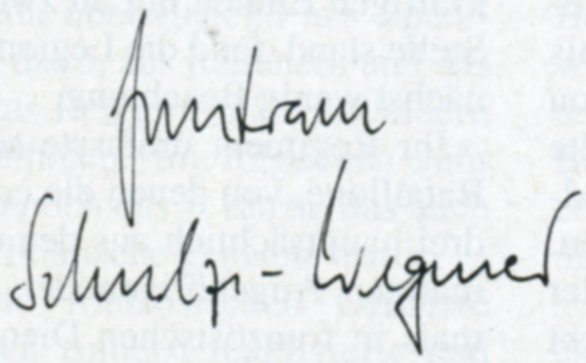
EDITORIAL

Dr. Guntram Schulze-Wegener
Chefredakteur

Liebe Leserinnen und Leser!

„Greif“ war der Deckname für ein Kommando-Unternehmen ausgesuchter deutscher Soldaten hinter der amerikanischen Front während der Ardennen-Offensive 1944. In US-Uniformen und mit Beutewaffen bzw. -fahrzeugen ausgerüstet, sollten die Männer beim Gegner verwirrend und desorientierend wirken, um ihn so zu falschen taktischen Maßnahmen zu verleiten. Trotz anfänglicher Erfolge war der Effekt insgesamt nur gering. Es zeigte sich schließlich, dass die Wehrmacht im 6. Kriegsjahr zu Kommando-Unternehmen in größerem Stil nicht mehr in der Lage war.

Herzlichst Ihr



INHALT

TITELTHEMA

Die Fremdenlegion

Geschichte der legendären Elitetruppe im Dienst Frankreichs 4

SONDERTEIL

Unternehmen „Greif“

Einsatz einer deutschen Kommando-Einheit 1944 20

MAGAZIN

Aufstand in Baden

1848/49: Die deutsche Revolution und ihre Folgen 28

Kapitän Bligh

Welche Gründe führten wirklich zur Meuterei auf der „Bounty“? 34

Modellbau

Focke-Wulf FW 190 A 8 im Maßstab 1:32 40

Spezial

Orden und Ehrenzeichen: Der Cholm-Schild 42

Wussten Sie, dass...?; Leserservice 42

Internet: Indianer online 43

DAS DOKUMENT

Ostfront 1915

Die Schlacht bei Gorlice-Tarnów 44

Vorschau/Museum aktuell 50

Impressum 51

Titelbild: Interfoto

Die Legion ist

Bis heute gilt die **Fremdenlegion (Légion étrangère)** *als kampfkräftige und vorzüglich ausgebildete Eingreiftruppe, deren Angehörige sich aus Freiwilligen aller Nationen rekrutieren. Früher hauptsächlich in Nordafrika und Indochina eingesetzt, vertritt sie als Eliteverband von legendärem Ruf weltweit die Interessen Frankreichs. Ihr Wahlspruch* **Legio patria nostra** *(„Die Legion ist unser Vaterland“) hat nach wie vor Gültigkeit.*

Legionär in Uniform und Ausrüstung aus der Anfangszeit der Fremdenlegion

Archiv Hub, VPM (2)

Vor 179 Jahren, am 9. März 1831, ordnete der französische König Louis Philippe die Bildung der Légion étrangère an. Ursprünglich sollte die Legion ausländischen Söldnern als Zufluchtsstätte dienen. Sie durften jedoch gemäß der neuen Verfassung von 1830 nicht mehr in der französischen Armee dienen und wurden mehr und mehr zu einem Unruhepotenzial.

Da der Aufbau einer kampfkräftigen Einheit nur an zweiter Stelle stand, fand die Legion zunächst wenig Beachtung.

Ihr Regiment umfasste sechs Bataillone, von denen die ersten drei hauptsächlich aus den ehemaligen Angehörigen der vormals in französischen Diensten stehenden Schweizer Garde und des Regiments Hohenlohe bestanden.

unsere Heimat

Der französische König Louis Philippe (1773–1850) war der „Gründungsvater“ der französischen Eliteeinheit.

Nach einer Miniatur von Jean-Baptiste Isabey

Verschiffung von Einsatzkräften der Legion in ein Krisengebiet im Jahre 2006

Dagegen setzte sich das 4. Bataillon überwiegend aus Spaniern, das 5. aus Italienern und das 6. aus Belgiern und Holländern zusammen. Im folgenden Jahr kam noch das 7. hinzu, das auch das Polnische genannt wurde.

Die französischen Offiziere waren zumeist reaktivierte und wenig motivierte Teilnehmer der Napoleonischen Kriege, und auch beim Aufbau des Unteroffizierskorps wurde improvisiert. Beide Gruppen zeigten sich nur wenig loyal gegenüber dem ersten Kommandeur der Legion, Baron Christophe Stoffel, und entsprechend schlecht wurden die Legionäre geführt.

Versorgungsprobleme und stockende Soldzahlungen verschärften die Situation. Immer häufiger verkauften die Männer Ausrüstungsgegenstände, um sich Nahrungsmittel und Alkohol zu beschaffen. Disziplinlosigkeiten und Trunksucht griffen um sich und füllten die Gefängnisse der Standorte mit Legionären.

Um der Lage Herr zu werden, wurde die Legion im Kampf gegen das Piratenunwesen in Nordafrika eingesetzt.

Hier tat ihr neuer Kommandeur, Oberst Michel Combe, alles, um ihren Ruf zu verbessern.

Dies bedeutete nicht nur die Formung eines militärischen Verbandes und Kämpfe gegen aufständische Araber, sondern auch den Einsatz bei Bauarbeiten rund um Algier. Die Kämpfe sollten sich bis zur Verlegung der Legion nach Spanien im Jahr 1835 hinziehen.

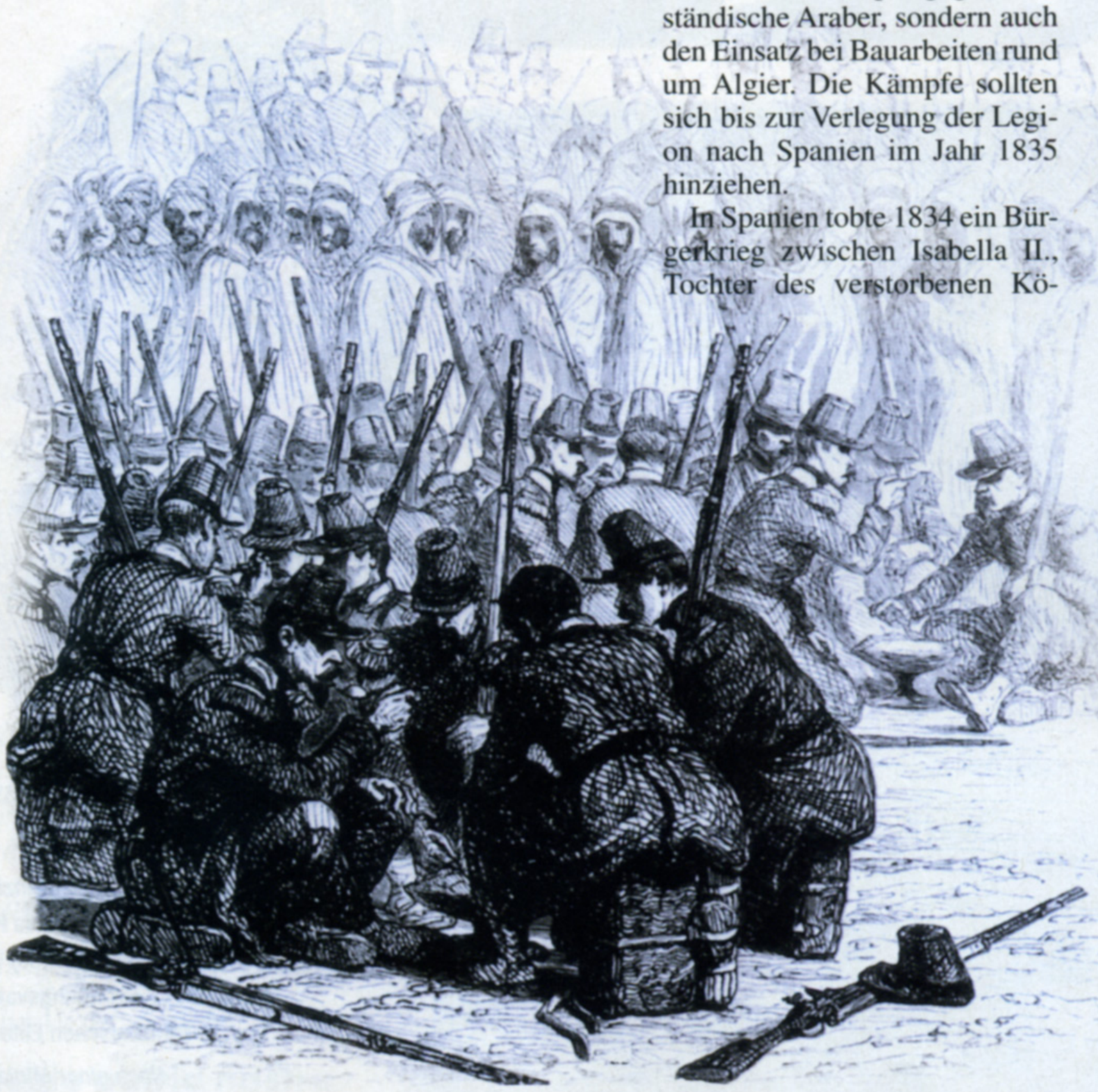
In Spanien tobte 1834 ein Bürgerkrieg zwischen Isabella II., Tochter des verstorbenen Königs, und dessen Bruder Don Carlos um die Thronfolge. Dieser Bürgerkrieg brachte die politische Führung in Frankreich in ein ernsthaftes Dilemma: Die Sympathien lagen zwar bei Isabella, doch wollten sich die Franzosen keinesfalls in den innenpolitischen Konflikt des Nachbarn hineinziehen lassen.

Andererseits wollte Paris weder England noch Portugal das Feld überlassen. Die Lösung bestand in der Entsendung der unter spanischem Oberbefehl stehenden Legion.

Unabhängig von diesen Entwicklungen nahmen die Spannungen zwischen den landsmannschaftlich geprägten Bataillonen in der Legion zu. Immer öfter gerieten Polen und Italiener aneinander.

Joseph Bernelle, der Combe als Kommandeur abgelöst hatte, zog daraus seine Schlüsse und bildete zunächst auf Bataillonsebene multinationale Verbände, indem er die Kompanien neu aufteilte.

Es zeigte sich, dass dieser Schritt nicht ausreichte und auch die Zusammensetzung der Kom-



Marschpause von Männern des 1. Regiments in Algerien.

Zeitgenössische Zeichnung

Der Tod von Oberst Chabrière in der Schlacht bei Magenta 1859.

Zeitgenössisches Gemälde

Heeresgeschichtliches Museum Wien, VPM

panien komplett überarbeitet werden musste. Zusätzlich wurde Französisch als Amtssprache eingeführt, wodurch die Führung der Truppe und die Verständigung der Legionäre untereinander deutlich verbessert wurden.

Mit diesen Reformen begann der Mythos von der Legion als Heimat des Legionärs Gestalt anzunehmen, der sich bis heute in ihrem Ehrenkodex widerspiegelt. Mittlerweile dienen Männer aus über 135 Nationen in der Fremdenlegion. Das Erlernen der französischen Sprache ist ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

In Spanien angekommen, führte Bernell eine weitere richtungsweisende Veränderung durch: Da er den Spaniern misstraute, entschied er, sich nicht auf deren Unterstützung zu verlassen.

Vielmehr formte er aus seinen Männern einen gemischten Verband, der aus Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Pionieren bestand und selbstständig operieren konnte.

Die weitere Entwicklung zeigte, dass Bernells Misstrauen gerechtfertigt war. Weder aus Frankreich noch von ihrem neuen Dienstherrn erhielten die Legionäre ausreichende Unterstützung. Es mangelte an Nahrung, Ausrüstung, Sold und Ersatz für die Verluste. Erst als französische Zeitungen über die untragbaren Zustände berichteten, sah sich die Regierung gezwungen, Nachschub zu schicken.

1837 nur 130 Mann

Trotz der widrigen Umstände erwarb sich die Legion den Ruf einer kampfstarken Einheit. Am Ende des Krieges 1837 war sie auf 130 Mann zusammengeschmolzen.

Doch weder in Spanien noch in Frankreich fanden sie Anerkennung für ihre Leistungen.

Kaum war die „alte“ Legion an Spanien abgetreten, wuchs in Frankreich die Erkenntnis, die Fremdenlegion als Instrument der Kolonialpolitik weiter zu benötigen.

Da man den Franzosen den unpopulären Dienst in den Kolonien nicht zumuten wollte, sollten in Algerien Ausländer die französischen Interessen durchsetzen.

Louis Philippe unterzeichnete am 16. Dezember 1835 einen Erlass für die „neue“ Legion – der eigentliche Gründungsakt der Fremdenlegion.

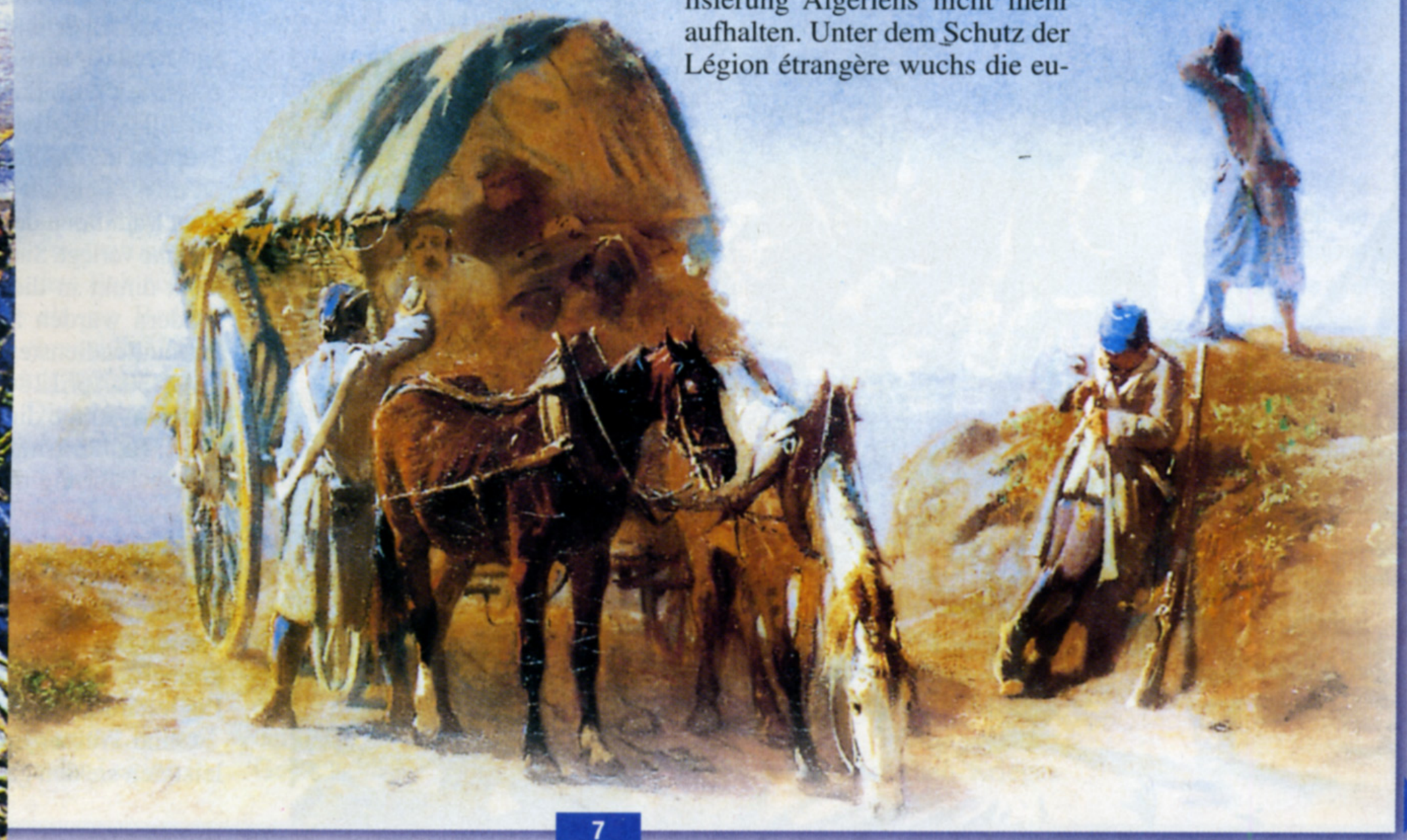
Von Anfang an wurden in den Einheiten Freiwillige unterschiedlicher Nationalitäten zusammengefasst. Die französische Sprache war das verbindende Element. Während die Unteroffiziere aus den Mannschaftsdienstgraden rekrutiert wurden, setzte sich das Offizierskorps aus Franzosen zusammen.

Diese Prinzipien haben bis heute Geltung, jedoch erwirbt jeder Legionär nach zehn Dienstjahren den Anspruch auf die französische Staatsbürgerschaft.

Da Zweifel an der Loyalität der ausländischen Söldner bestanden, wurde die Truppe nicht mehr in Frankreich stationiert, sondern nach Algerien verlegt.

Bis zum Ende der Kolonialzeit 1962 war die Stadt Sidi-bel-Abbès Stammsitz und Hauptquartier der Fremdenlegion. Hier durchliefen die Rekruten aus Europa ihre Grundausbildung.

Der Krieg um Algerien zog sich bis 1849 hin. Zwar kam es auch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder zu Aufständen der einheimischen Bevölkerung, doch konnten diese die Kolonialisierung Algeriens nicht mehr aufhalten. Unter dem Schutz der Légion étrangère wuchs die eu-



Verwundetentransport nach der Schlacht von Solferino 1859.

Gemälde von Hans von Marées

ropäische Bevölkerung beständig an und näherte sich zum Ende des 19. Jahrhunderts der Millionen-Marke.

Nach der Revolution von 1848 vollzog sich in Frankreich der Regierungswechsel. Am 2. Dezember trat der spätere Kaiser Napoleon III. das Präsidentenamt an.

Ganz in der Tradition seines Onkels (Napoleon I.), war es sein erklärtes Ziel, das Ansehen Frankreichs in Europa und der Welt zu vergrößern. Seine Politik hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Legion.

Von 1853 bis 1856 wurde sie im Krimkrieg erstmals wieder in einem europäischen Konflikt eingesetzt. Gemeinsam mit Briten und Türken kämpften die Legionäre gegen Russland.

Sie nahmen an der Belagerung Sewastopols teil und trugen zum Sieg der Koalition über Russland bei.

Drei Jahre danach unterstützte Frankreich Piemont im Kampf gegen Österreich. Napoleon III. zog mit einem Heer von 140.000 Mann nach Italien. Unter ihnen befanden sich auch das 1. und das 2. Regiment der Legion. In den Schlachten von Magenta (4. Juni 1859) und Solferino (24. Juni 1859) stellten die Legionäre erneut ihre Qualitäten an vorderster Front unter Beweis. In Anerkennung ihrer Verdienste durften sie erstmals an der Siegesparade in Paris teilnehmen.

Krim, Italien, Mexiko

Zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen griffen die Regierungen von Frankreich, Spanien und Großbritannien mit einem gemeinsamen Expeditionskorps 1861 in den mexikanischen Bürgerkrieg ein.

Doch Napoleon III. hatte weitergehende Pläne und wollte ein katholisches Kaiserreich Mexiko mit einer profranzösischen Regierung etablieren. Hierfür hatte er den österreichischen Erzherzog Maximilian als Kaiser ausgewählt.

Während sich Briten und Spanier wieder aus Mexiko zurückzogen, begann Napoleon mit der Umsetzung seiner Pläne.

Zwei überlebende Helden von Camerone. *Zeitgenössische Zeichnung*

Hauptmann Danjou feuert seine Männer in dem verlustreichen Kampf gegen die Mexikaner in Camerone an. Bis zum heutigen Tag ist der 30. April 1863 ein Gedenktag der Legion

Schon bald wurde deutlich, dass er den Widerstandswillen der Mexikaner unterschätzt hatte. Diese verwickelten die französischen Streitkräfte in einen Guerillakrieg, der immer mehr Truppen und Material band.

Am 9. Februar 1863 wurden zwei Bataillone der Legion nach Mexiko verlegt. Sie griffen jedoch nicht direkt in die Kämpfe ein, sondern wurden zu Wach- und Patrouillendiensten eingeteilt.

Am 30. April 1863 führte einer dieser Aufträge die 3. Kompanie des 1. Baillons mit 60 Mann unter der Führung des einarmigen Capitaine Danjou zu dem Ort Camerone.

Dort wurden sie von rund 2000 Mexikanern gestellt und eingekreist. Um sich verteidigen zu können, verschanzten sich die Legionäre in einem Bauernhof.

Ohne Wasser und Nachschub leisteten sie den ganzen Tag über

Hohe Würdenträger der Legion an einem 30. April, dem Jahrestag der Schlacht von Camerone, im französischen Aubagne (heutiges Hauptquartier). Zunächst treten die Legionäre in Paradeuniform an. Anschließend wird in einer feierlichen Prozession die Handprothese von Hauptmann Danjou aus dem Museum getragen und den Legionären präsentiert. Der Ablauf der Feierlichkeiten geht auf General Paul Rollet (1875–1941) zurück. Der „Vater der Fremdenlegion", wie Rollet auch genannt wird, gehörte mit Unterbrechungen seit 1899 der Legion an.

Widerstand gegen die ständig anwachsende Streitmacht der Mexikaner. Mehrfach schworen die Männer ihren Vorgesetzten, sich nicht zu ergeben.

Am Ende des Tages kämpften nur noch drei Legionäre. Die übrigen waren gefallen oder schwer verwundet.

Ohne Munition wollten sie die Mexikaner mit den Bajonetten angreifen. Erst als sie Bedingungen für eine ehrenvolle Übergabe ausgehandelt hatten, ergaben sie sich. Die Mexikaner hatten 500 Mann verloren.

Bis heute ist der Camerone-Tag einer der höchsten Feiertage der Legion. An allen Standorten gedenkt man am 30. April der Helden von damals.

Überzeugt von der identitätstiftenden Wirkung gemeinsamer Zeremonien und traditioneller Bräuche stehen stets die Leistungen und die Opfer der Legion in den vergangenen Kämpfen im Vordergrund. Zu diesen Traditionen zählt das schleppende Marschtempo mit geringer Schrittzahl, das sich bei Einsätzen in der Wüste bewährt hatte und bei Paraden zum äußeren Kennzeichen der Fremdenlegion geworden ist.

Camerone-Tag

Zur Förderung des Korpsgeists diente auch die Einführung des „képi blanc". Diese für die Legion typische Kopfbedeckung wird nur von den Mannschaftsdienstgraden getragen.

Die Erlaubnis dazu erhält der Rekrut, nachdem er den ersten Abschnitt seiner Ausbildung mit einem bis zu 80 km langen Orientierungsmarsch mit vollem Gepäck in der Hitze Südfrankreichs erfolgreich beendet hat.

Im Gegensatz zu den Mannschaften benutzen die Offiziere und Unteroffiziere das dunkelblaue „képi" mit den für die Dienstgrade spezifischen Merkmalen.

Nach und nach verbesserten sich auch die Lebensverhältnisse der Männer. Die Mischung aus hartem Drill, langweiligem Dienst und einer oftmals unzureichenden Versorgung trieb die Legionäre in die Trunksucht und Desertion. Letztere wurde zwar traditionell auffallend milde geahndet, solange sie nicht während einer Kampfhandlung stattfand, doch schädigte sie den Ruf der Truppe.

1867 musste sich Frankreich auf Druck der USA aus Mexiko zurückziehen. Während des Deutsch-Französischen Krieges

Die hölzerne Handprothese Hauptmann Danjous wird wie eine Reliquie verehrt

Douglas Boyd: Die Französische Fremdenlegion (siehe S. 19), Archiv Weyrauch, VPM

1870/71 wurde ein strukturelles Problem der Legion deutlich, das sie auch im Ersten Weltkrieg belasten sollte.

Seit ihrer Gründung gab es in der Légion étrangère einen hohen Anteil Deutscher. 1866 stammten 58 Prozent der Legionäre aus einem der deutschen Staaten.

Dieser Trend sollte bis in die Fünfzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts andauern. Genaue Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Wie nicht anders zu erwarten, gab es erhebliche Zweifel an ihrer Loyalität. Der verheerende Verlauf des Krieges zwang die französische Regierung jedoch, Einheiten der Legion auf französischem Boden einzusetzen.

Als Vorsichtsmaßnahme blieben die deutschen Legionäre hiervon ausgenommen. Sie sollten weiterhin ihren Dienst in den Kolonien versehen.

Dass 1945 in französische Kriegsgefangenschaft geratene ehemalige SS-Verbände – ob aus Verzweiflung oder Trotz – in die Legion eingetreten sein sollen, hält sich als hartnäckige Legende.

Die Motive der Deutschen für den Eintritt in die Fremdenlegion waren vielfältig und veränderten sich im Lauf der Jahrzehnte.

Neben den üblichen Gründen, wie Flucht vor privaten Problemen, Abenteuerlust und sichere Versorgung, trieben häufig politische Gründe zum Eintritt.

So führte die missglückte Revolution von 1848 viele Freiwillige in die Rekrutierungsbüros der Legion.

Nach der Angliederung Elsass-Lothringens an das Deutsche Reich drückten zahlreiche Männer dieser Region ihre Verbundenheit mit dem ehemaligen Heimatland durch den Eintritt in die Legion aus.

Archiv Hub, Thomas Janke

EHRENKODEX DER FREMDENLEGIONÄRE

Eine der ersten Aufgaben eines Rekruten auf dem Weg zum Legionär ist das Erlernen des Ehrenkodex der Legionäre. Der Rekrut muss den Kodex auf Französisch auswendig lernen, um ihn auch bei der Verleihungszeremonie aufsagen zu können, bei der er sein „képi blanc“ erhält.

1. Legionär, du bist ein Freiwilliger, der Frankreich mit Ehre und Treue dient.
2. Jeder Legionär ist dein Waffenbruder, ohne Rücksicht auf Nationalität, Rasse oder Religion. Du wirst das mit derjenigen strikten Solidarität beweisen, mit der die Mitglieder derselben Familie geeint sind.
3. Du respektierst die Traditionen, bist deinen Führern treu ergeben, Disziplin und Kameradschaft sind deine Stärken, Mut und Loyalität deine Tugenden.
4. Du bist stolz auf deinen Status als Legionär, und das zeigst du mit deiner Uniform, die immer makellos ist, dein Benehmen ist immer würdig, aber bescheiden, deine Unterkunft ist immer sauber.
5. Als Elitesoldat wirst du hart ausgebildet, du wirst deine Waffe als deinen wertvollsten Besitz behandeln, und du wirst dich ständig körperlich leistungsfähig halten.
6. Der Auftrag ist dir heilig, du führst ihn aus im Respekt der Gesetze, Kriegsgebräuche, internationalen Abmachungen, und wenn nötig, mit dem Einsatz deines Lebens.
7. Im Kampf wirst du ohne Leidenschaft und ohne Hass handeln, du wirst den geschlagenen Gegner respektieren, du wirst niemals deine Toten oder Verwundeten im Stich lassen und du wirst niemals deine Waffe aufgeben.

Nach dem Ersten Weltkrieg kamen die Deutschen überwiegend aus wirtschaftlichen Gründen zur Legion.

Unter der Herrschaft des NS-Regimes war es Deutschen verboten, der Legion beizutreten. Wer er doch tat, dem wurde die Staatsbürgerschaft aberkannt. Dies hinderte deutsche Juden und Oppositionelle aber nicht daran, sich nach Beginn des Zweiten Weltkrieges in großer Zahl freiwillig zu melden. Nach 1945 gesellte sich als weiteres Motiv die Möglichkeit hinzu, seine Spuren zu verwischen. Bis heute gehört es zu den Regeln der Legion, die Identität der Legionäre auf Wunsch geheim zu halten.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Legion eine Art Asyl für Schwerverbrecher wäre – die Bewerber werden in den Auswahlverfahren entsprechend überprüft!

Die mangelnden Perspektiven im zerstörten Deutschland taten ein Übriges und führten dazu, dass sich viele entwurzelte junge Männer freiwillig meldeten und die Legion in Deutschland ein Reservoir zur Deckung ihres hohen Personalbedarfs für den Krieg in Indochina fand.

Unter ihren Vorgesetzten erfreuten sich die Deutschen von jeher großer Beliebtheit.

Parade von Rekruten mit ihrem typischen „képi blanc“

Legionäre auf dem Marsch zur Front 1914

Einer der berühmtesten Fremdenlegionäre war der mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnete deutsche Schriftsteller Ernst Jünger. Noch kurz vor seinem Tod im Jahre 1998 ehrte ihn die Legion trotz seiner nur wenige Wochen währenden Dienstzeit als einen ihrer Kameraden und ritterlichen Helden des Ersten Weltkrieges

Sie gelten nach wie vor als äußerst tapfer, anpassungsfähig und diszipliniert. Entsprechend war ihr Anteil im Unteroffizierskorps bis in die Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts hinein überproportional hoch.

Nach dem verlorenen Krieg von 1870/71 versuchte Frankreich sein beschädigtes Ansehen in Europa wiederherzustellen, indem es seine Stellung als Kolonialmacht ausbaute.

Seit 1881 begann mithilfe der Legion damit die Kolonisation Westafrikas. Ihre Männer durchquerten die Sahara und erzwangen die Eingliederung des westlichen Sudan in das französische Kolonialreich.

Ebenfalls erfolgreich verlief die Etablierung der französischen Herrschaft auf dem asiatischen Kontinent, nachdem Frankreichs Legionäre in Indochina Siege über die Schwarzflaggen-Rebellen und chinesische Verbände erzielt hatten.

Die Eroberung Madagaskars endete dagegen beinahe in einer Katastrophe. Das 20.000 Mann umfassende Expeditionskorps, von denen die Legionäre den geringsten Teil bildeten, war nur mangelhaft auf die klimatischen und hygienischen Verhältnisse auf der Tropeninsel vorbereitet.

Während des Vormarschs auf die Hauptstadt Tananarive fielen etwa 25 % der Expeditionsstreitkräfte Seuchen und Krankheiten zum Opfer. Trotzdem gelang es, Madagaskar zu annektieren.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts warfen die europäischen Kolonialmächte ihre begehrlichen Blicke auf das unter wachsender Destabilisierung leidende Sultanat Marokko. 1911/12 wurde es dann in ein französisches und ein spanisches Protektorat aufgeteilt. Doch das Land war nur schwer unter Kontrolle zu bekommen, sodass Frankreich zu Beginn des Ersten Weltkrieges nur ein kleines Gebiet wirklich beherrschte.

Der Erste Weltkrieg brachte den Prozess zum Stehen. Die Legion musste wieder nach Frankreich zurückkehren und das Mutterland gegen die angreifenden deutschen Armeen verteidigen. Das 1. und 2. Regiment wurden nach Frankreich entsandt.

In Mailly angelangt, musste zunächst eine große Zahl von Freiwilligen in die Regimenter integriert werden. Um der Lage Herr zu werden, wurden neue Regimenter aufgestellt.

Es dauerte einige Zeit, bis aus diesem zusammengewürfelten Haufen von erfahrenen Legionären, Tagedieben, Idealisten, Intellektuellen und Künstlern,

General Rollet mit der Flagge der Legion im Jahre 1918

wie dem Komponisten Cole Porter, eine disziplinierte Truppe entstand.

Entsprechend waren die Leistungen der Legion, die erst im Mai 1915 zum Einsatz kamen, sehr unterschiedlich und hingen stark von der landsmannschaftlichen Zusammensetzung der Einheiten und den Motiven für den Eintritt ab.

Im I. und II. Weltkrieg

So galten Griechen als besonders problematisch bei der Verwendung an der Westfront, da sie eigentlich gegen die Türken kämpfen wollten. Hinzu kam, dass sie beim ersten Feindkontakt in der Regel die Flucht ergriffen.

Einige Monate später hatte sich die Situation stabilisiert. Die Verbände der Legion zeigten während der französischen Offensive in der Champagne im September 1915 die erwarteten Leistungen.

Anfang 1916 standen nur noch 3000 Legionäre an der Westfront. Sie bildeten eine Elitetruppe, die im restlichen Verlauf des Krieges immer dort zum Einsatz kam, wo es besonders kritisch war. Entsprechend wurde das „Marschregiment" der Legion zu einer der am höchsten dekorierten Einheiten Frankreichs. Daneben nahmen Einheiten der Legion an der Schlacht von Gallipoli und den Kämpfen auf dem Balkan teil.

Nach dem Ende des Krieges rückte Marokko wieder in das Zentrum der Aufmerksamkeit, und die Legion nahm ihre Befriedungsaktionen wieder auf. Als besonders gefährlicher Gegner erwiesen sich die Rif Kabylen unter der Führung von Ab del Krim.

Ab del Krim war nicht nur ein politischer Visionär, der eine eigene Republik errichten wollte, sondern auch ein hervorragender militärischer Führer. Er verstand es, traditionelle und moderne Kampfweisen miteinander zu verbinden.

Entsprechend zogen sich die Kämpfe bis 1926 hin. In diesen Jahren gewann die Legion an Mobilität.

1921 hatte man das Régiment étrangère de Cavalerie (REC) aufgestellt, und schon bald begann die Motorisierung der Fremdenlegion.

Ein MG-Trupp der Fremdenlegion in Frankreich 1940

Einsatz in der Wüste, 1942. Der Oberbefehlshaber der britischen 8. Armee, General Bernard Montgomery, betrachtete den Einsatz von Fremdenlegionären unter General Koenig in seinem Operationsgebiet nicht ohne Vorbehalte

Archiv der Fremdenlegion in Aubagne, aus: Douglas Boyd: Die Französische Fremdenlegion (siehe S. 19)

Geschichte der Légion étrangère

1831 Gründung der „Legion“ auf Erlass des französischen Königs Louis-Philippe im März 1831. Noch im selben Jahr nimmt sie an der Eroberung Algeriens teil

1835–1839 Einsatz in Spanien im Krieg gegen die Karilisten

1854–1855 Teilnahme an der Belagerung der Festung Sewastopol im Krimkrieg gegen das russische Zarenreich

1863–1867 Frankreich versucht in Mexiko eine Monarchie zu errichten, scheitert jedoch am Widerstand der Bevölkerung. Das Gefecht von Camerone wird zum Mythos der Fremdenlegion

1870–1871 Erstmals wird die Legion auf französischem Gebiet, gegen die verbündeten deutschen Staaten, eingesetzt

1895–1898 Die Eroberung Madagaskars endet wegen schwieriger hygienischer und klimatischer Bedingungen in einer Katastrophe

1914–1918 Teilnahme der Fremdenlegion u.a. an den Schlachten an der Somme, in den Argonnen und auf der Halbinsel Gallopoli

1939–1945 Soldaten der „Legion“ kämpfen sowohl auf alliierter wie auf der Seite des mit dem Reich verbündeten Vichy- Frankreich und zeichnen sich besonders auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz aus

1947–1954 Im Krieg gegen die Viet Minh erleidet Frankreich bei Dien Bien Phu eine verheerende Niederlage. Indochina geht als Kolonialreich Frankreichs verloren

1961 Teile der Fremdenlegion beteiligen sich am Putsch gegen de Gaulle, die Gesamtstärke der Truppe wird auf 8000 Mann reduziert

Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt Frankreich Syrien als Protektorat. Hier kam es 1925 zu einem Aufstand drusischer Rebellen, der im Lauf des Jahres vollständig niedergeschlagen werden konnte.

Syrien erlangte im Zweiten Weltkrieg traurige Berühmtheit, als dort erstmals Legionäre der Vichy-Regierung gegen Frei-Französische Legionäre kämpfen mussten.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde es auch für die Fremdenlegion unruhig. Im April 1940 nahm die 13. Halbbrigade an der Invasion Norwegens durch die Alliierten teil und ging mit anderen Verbänden in Narvik an Land.

Ihnen gelang es zwischenzeitlich, die deutschen Truppen aus der Stadt zu drängen. Unter dem Eindruck des sich anbahnenden Desasters in Frankreich räumten sie aber im Juni wieder ihre Stellungen.

Da sie Frankreich nicht mehr vor der Kapitulation erreichten, entschieden sich die meisten Legionäre der 13. Demi-Brigade de Légion Etrangère (DBLE) dafür, sich den Frei-Französischen Streitkräften unter General de Gaulle anzuschließen, als der prodeutschen Vichy-Regierung in Restfrankreich zu dienen. Als Reaktion auf die Haltung der neuen französischen Regierung übernahm England die Herrschaft über die französischen Kolonien. Syrien sollte mithilfe der Frei-Französischen Streitkräfte erobert werden.

Nordafrika

Der 13. DBLE war dabei eine zentrale Rolle zugedacht. Bei Damaskus traf sie auf das 6. Regiment der Legion. Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen den Einheiten, die erst ihr Ende fanden, als die Vichy-Truppen in Syrien kapitulierten.

Auch das Deutsche Afrika-Korps unter General Erwin Rommel machte schmerzhafte Erfahrungen mit der Entschlossenheit der Legionäre.

Ende Mai 1942 entbrannten heftige Kämpfe gegen britische Truppen um die Gazala-Stellung, die von der Atlantikküste bis zur Wasserstelle Bir Hacheim im Süden reichte.

Sie war der südliche Eckpfeiler des Sperrriegels nach Tobruk und wurde von der 13. DBLE unter General Koenig mit 3600 Mann verteidigt. Die Deutschen

Französische Fallschirmjäger des 1. Fallschirmbataillons im Schützengraben vor Dien Bien Phu am 23. März 1954

hatten anfangs angenommen, die Stellung in wenigen Stunden überrennen zu können. Sie unterschätzten den Verteidigungswillen der Legionäre, die sich in der Tradition der Männer von Camerone sahen.

Entsprechend zogen sich die Kämpfe zehn Tage hin. Ein Angebot Rommels zur Kapitulation wurde abgelehnt. Als die Deutschen die Stellungen endlich eingenommen hatten, fanden sie nur noch 500 verwundete und kranke Verteidiger vor, da Koenig in der Nacht zuvor der Ausbruch gelungen war.

Rommels Respekt

Mit 2619 Mann erreichte er die englischen Stellungen. Respektvoll schrieb Rommel: „Nur selten wurde mir auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz ein derartig hartes Gefecht geliefert." Entgegen den Forderungen aus Deutschland, gefangene Legionäre wie Freischärler zu behandeln und hinzurichten, stellte Rommel sie den britischen Kriegsgefangenen gleich.

Im weiteren Verlauf des Krieges kämpften die Legionäre bei El Alamein und nahmen am Italienfeldzug teil. Nach der Landung der Alliierten in der Normandie kämpften die Männer auf dem französischen Kriegsschauplatz. Auch Indochina blieb nicht vom Zweiten Weltkrieg verschont. Nach der Niederlage Frankreichs in Europa besetzte Japan die Kolonie.

In der Folge kam es zu einer engen Kollaboration der Vichytreuen Kolonialverwaltung und den Japanern, die bis zum März 1945 andauerte.

Archiv Hub, Interfoto, Thomas Janke

Bekannt ist die harte, kompromisslose Ausbildung – ähnlich der im US Marine Corps, deren Angehörige sich ebenfalls als „Bruderschaft“ empfinden

Erst jetzt, als die Niederlage Deutschlands in Europa absehbar war, beendeten die Japaner offiziell die Kolonialverwaltung Frankreichs in Indochina. Zum Zeitpunkt der japanischen Kapitulation im September 1945 herrschte hier ein Machtvakuum, das der Führer der kommunistischen Partei Vietnams, Ho Chi Minh, nutzte, um die Demokratische Republik Vietnam auszurufen.

Frankreich unternahm seinerseits alles, um wieder Herr der Lage zu werden, und erklärte Cochinchina im März 1946 zum unabhängigen Staat innerhalb der Französischen Union.

Nachdem die französische Marine im November die Stadt Haiphong beschossen hatte, brach im Dezember der Indochinakrieg um die Unabhängigkeit des Landes aus. In seinem Verlauf standen sich zwei völlig ungleiche Gegner gegenüber. Auf der einen Seite die Viet Minh, schlecht bewaffnete, aber hochmotivierte revolutionäre Kämpfer für die Unabhängigkeit Vietnams mit ihrem brillanten Führer Vo Nguyen Giap.

Auf der anderen Seite die französische Armee, deren Stärke ständig zunahm. Ende 1950 standen 138.000 französische Soldaten im Land, davon 19.000 Fremdenlegionäre. Im März 1952 war ihre Zahl auf 20.487 angestiegen. Die Franzosen erlitten durch die Guerillataktik der Viet Minh hohe Verluste, doch in Kämpfen zwischen größeren Verbänden gelang es besonders den Einheiten der Fremdenlegion immer wieder, die Oberhand zu behalten.

Aus dieser Erfahrung heraus wollte der französische Oberbefehlshaber General Navarre die Viet Minh in Dien Bien Phu zur Entscheidungsschlacht zwingen, die ihre Vernichtung herbeiführen sollte.

Hierfür hatte er 12.000 Mann, darunter 3500 Fremdenlegionäre, in dem Talkessel zusammengezogen. Doch Giap hatte das Unerwartete zustande gebracht und rund 70.000 bis 90.000 Mann zusammengezogen sowie seine Artillerie in den umgebenden Hügeln in Stellung gebracht.

Am 13. März gingen die vietnamesischen Streitkräfte zum Angriff über. In den folgenden Tagen drangen sie immer tiefer in die französischen Stellungen

Die Erlaubnis, das „képi blanc“ zu tragen, erhält der Legionär nach erfolgreich durchgeführtem 80-Kilometer-Marsch in voller Gefechtsausrüstung

Kameradschaftlicher Zusammenhalt ist ein Wesensmerkmal in der Fremdenlegion und zählt ein Leben lang. Andererseits droht Deserteuren eine lebenslange Verfolgung durch die französische Polizei

ein. Gleichzeitig schnitten sie die Franzosen von jedweder Versorgung ab.

Am 7. Mai kapitulierte der Kommandeur von Dien Bien Phu, General de Castries. Am folgenden Tag begann die Genfer Indochina Konferenz, in der die Modalitäten für Vietnams Unabhängigkeit geregelt wurden. Im Oktober 1954 verließen die letzten französischen Soldaten das Land.

Fanal Dien Bien Phu

Die Niederlage von Dien Bien Phu wurde in den übrigen französischen Kolonien mit großer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen. Nur ein Monat, nachdem die Franzosen Indochina verlassen hatten, kam es in Algerien zum Aufstand.

Die FLN (Front de Libération Nationale) überzog das Land mit einer Welle des Terrors mit dem Ziel, die Unabhängigkeit von Frankreich zu erlangen.

Da in Algerien aber viele französische Einwanderer lebten – sie bildeten rund 10 Prozent der Bevölkerung –, war die Regierung in Paris nicht bereit, auf die Forderung einzugehen.

Legio patria nostra
Die französische Fremdenlegion

1 Caporal-chef in der Tropen-Paradeuniform. Die geflochtene Schnur (Fourragère) in den Farben der Médaille Militaire (Gelb und Grün) als Auszeichnung der gesamten Einheit für besondere Leistungen

2 Ärmel-Rangabzeichen eines Caporal-chef (um 1965)

3 Légionaire 1ère Classe (Gefreiter) in der Tropen-Paradeuniform

4 Schulterstück eines Capitaine

5 Capitaine in der Tropen-Ausgehuniform: die Fourragère in Farbe der Legion d'Honneur (Ehrenlegion) mit einer „Olive" in den Farben des Croix de Guerre (Kriegskreuz)

6 Abzeichen (ursprünglich der Kavallerie, heute der Panzertruppe) am grünen Barett

7 Infanterie und Pioniere

8 Luftlandetruppen

Archiv Weyrauch (3), Walter Soukup

Fallschirmjäger machen sich zum Absprung bereit

Stattdessen wurde die Militärpräsenz erhöht. Waren 1954 noch 50.000 Mann in Algerien stationiert, stieg ihre Zahl in den folgenden 14 Monaten auf 450.000 an, neben Fremdenlegionären Berufssoldaten und Wehrpflichtige aus dem Mutterland.

Auch die FLN mit ihrem militärischen Ableger der Armée de Libération Nationale (ALN) verstärkte sich mithilfe der Nachbarländer Marokko und Tunesien. Besonders Tunesien diente den Kämpfern der ALN als Rückzugsraum. Als Reaktion darauf errichteten die Franzosen einen 320 Kilometer langen Drahtverhau entlang der algerisch-tunesischen Grenze, der von den Männern der Legion bewacht wurde.

Krisenreaktionskräfte

Als besonders problematisch erwies sich aber der Kampf in den Städten. Immer wieder wurde auf Attentate mit Repressionen gegen die arabische Bevölkerung und Verhaftungswellen reagiert, an denen auch Einheiten der Fremdenlegion beteiligt waren.

Dabei kam es zu Folterungen und Exekutionen, bei denen sich besonders der Fallschirmjägergeneral Jaques Massu mit seinen Einheiten hervortat, zu denen auch das 1. Fallschirmjäger Regiment der Fremdenlegion (1. REP) gehörte. In den folgenden Jahren spitzte sich die Lage mehr und mehr zu.

1959 wurde Charles de Gaulle zum Präsidenten der Fünften Republik gewählt. Auf ihm ruhten alle Hoffnungen der Militärs und Kolonisten. Doch zu ihrer Enttäuschung erklärte er, innerhalb von vier Jahren Algerien in die Unabhängigkeit entlassen zu wollen. Im März 1961 begannen die Verhandlungen.

Als Reaktion darauf putschten die Generale Salan und Challe und erklärten, die Armee habe die Kontrolle über Algerien übernommen. Das 1. REP besetzte Polizeireviere, Flughäfen und öffentliche Gebäude.

Die Putschisten fanden aber nicht die erhoffte Unterstützung und nach vier Tagen war der Spuk vorbei. Challe und Salan wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und das 1. REP aufgelöst. Am 1. Juli 1962 wurde Algerien unabhängig. Die Legion verließ das Land und verlegte ihr Hauptquartier nach Aubagne in Südfrankreich.

Nach dem Ende der Kolonialzeit wurde die Legion zum Schutz französischer Bürger im Ausland, besonders in den ehemaligen europäischen Kolonien, eingesetzt.

Eine der berühmtesten Aktionen war die Befreiung von rund 3000 europäischen Geiseln in Kolwezi im Jahre 1978.

Bis in die Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts zö-

Die Fremdenlegion berücksichtigt auch die maritime Komponente: Minentaucher kurz vor ihrem Einsatz ... ... und beim Anbringen von Sprengfallen unter Wasser

Archiv Hub (3), Archiv Weyrauch (2)

gerten die verschiedenen französischen Regierungen nicht, mithilfe der Fremdenlegion in den ehemaligen Kolonien zu intervenieren, um dort innen- und außenpolitische Probleme zu lösen.

1982 kam mit dem Einsatz im Libanon die Teilnahme an multinationalen Einsätzen zur Friedenserhaltung als neues Aufgabengebiet dazu. 1991 nahmen Einheiten der Legion am Golfkrieg teil.

Künftige Szenarien

Mittlerweile ist die Elitetruppe fester Bestandteil der französischen Krisenreaktionskräfte. Um ihren Nachwuchs muss sich die rund 7700 Mann starke Truppe keine Sorgen machen, sodass nach wie vor strenge Maßstäbe angelegt werden können.

Die Freiwilligen werden intensiven physischen und psychischen Prüfungen unterzogen. Dabei werden auch immer wieder die Gründe für den Eintritt in die Legion hinterfragt.

Die fünfjährige Dienstzeit beginnt mit der viermonatigen Grundausbildung in Castelnaudary. In dieser Zeit werden die Rekruten an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht. Nach erfolgreichem Abschluss werden sie weltweit auf ihre Stammeinheiten verteilt.

Dort erhalten sie für die jeweilige Region typische Spezialausbildungen. Wer sich besonders bewährt, kann in das Unteroffizierskorps aufsteigen.

Nach mehr als 20 Dienstjahren erwirbt der Legionär das Anrecht auf einen Platz im legionseigenen Altersheim. Auch für die französischen Offiziere ist der Dienst in der Legion äußerst attraktiv, ist er doch zum Sprungbrett für eine schnelle militärische Karriere geworden.

Im Zuge internationaler Kriseneinsätze zur Terrorbekämpfung wird die Fremdenlegion als professionelle Einheit auch künftig ihren Platz behaupten. ■

Dr. Matthias Runge

Ordensschmuck eines Veterans

LITERATUR

Douglas Boyd

Die französische Fremdenlegion

Verlag E.S. Mittler & Sohn Hamburg, Berlin, Bonn 2009

Vaterland? Heimat? Légion étrangère ist für ihre Angehörigen beides

SONDERTEIL

Unternehmen

Ein deutscher Kommando-Verband unter SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny sollte während der Ardennen-Offensive hinter der amerikanischen Front Unruhe und Verwirrung stiften. Trotz anfänglicher Desorientierung war der Effekt beim Gegner aber gering. Die Wehrmacht war im sechsten Kriegsjahr zu sorgfältig vorbereiteten Kommando-Einsätzen nicht mehr in der Lage.

SS-Obersturmbann- führer Otto Skorzeny (1908–1975). Bekannt wurde er (zuletzt SS-Standartenführer) durch die Befreiung des italienischen „Duce“ Benito Mussolini im September 1943 vom Gran Sasso, obwohl die eigentliche Befreiung von Fallschirmjägern geleistet wurde

Deutsche MG-Stellung während der Ardennen-Offensive 1944

„Greif“ 1944

Hitler beauftragte im Frühherbst 1944 das Oberkommando der Wehrmacht mit Planungen für eine groß angelegte Gegenoffensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Der Plan des Chefs des Wehrmachtführungsstabes, Generaloberst Alfred Jodl, vom 31. Oktober 1944 beinhaltete einen tiefen operativen Stoß mit 30 neuen Panzer- und Volksgrenadierdivisionen durch die mit alliierten Truppen schwach besetzten Ardennen.

Das Angriffsziel bildete die belgische Hafenstadt Antwerpen, über die der größte Teil des amerikanischen Nachschubes aus England abgewickelt wurde.

Hitler hoffte nach einem Sieg über die Westalliierten in Europa, alle militärischen Kräfte an der Ostfront im Kampf gegen die Sowjetunion konzentrieren zu können.

Im Zuge der weiteren Vorbereitungen legte Hitler persönlich fest, dass zwei Kommando-Unternehmen die Angriffsspitzen der 6. Panzerarmee, einer von drei Angriffsarmeen, unterstützen sollten.

Ein Luftlande-Unternehmen mit dem Decknamen „Stößer“ sollte den Aufbau des Flankenschutzes für die 6. Panzerarmee sichern.

Dabei war geplant, dass ein verstärktes Fallschirmjäger-Regiment unter Führung von Oberstleutnant v. d. Heydte über dem Hohen Venn absprang und verschiedene Straßenkreuzungen gegen alliierte Vorstöße bis zum Eintreffen der eigenen Truppen halten sollte.

Sieg im Westen?

Der Einsatz endete mit einem Fiasko, da vor allem die unerfahrenen Flugzeugführer der Transportmaschinen aufgrund der schwierigen Navigation bei Nacht und des Flakbeschusses den Absprungraum nicht erreichten.

Ein ehrgeiziges Ziel hatte das zweite Kommando-Unternehmen, das zunächst unter der Tarnbezeichnung „Rabenhügel“ vorbereitet wurde. Die Planungen, die seit Ende Oktober 1944 anliefen, sahen die Aufstellung einer Panzerbrigade vor, die als Kommando-Formation mit amerikanischem Gerät und Waffen sowie mit amerikanischen Uniformen ausgestattet werden sollte.

Zum Führer des Verbandes wurde Obersturmbannführer Otto Skorzeny bestimmt, der seit der Befreiung des italienischen „Duce“, Benito Mussolini, auf dem Grand Sasso als Spezialist für Kommando-Unternehmen galt. Der Verband sollte insgesamt über 3300 Soldaten verfügen, die als Freiwillige aller Wehrmachtsteile und der Waffen-SS zugeteilt wurden.

Schon bei der Weitergabe des Aufrufes an die Truppe zur Meldung der Freiwilligen unterliefen erhebliche Fehler, sodass dem amerikanischen Geheimdienst bereits Anfang November Kenntnisse über den Kommando-Verband vorlagen.

Bei den Freiwilligen setzte man – neben der Eignung für

Amerikanische Soldaten der MP (Military Police)

LITERATUR

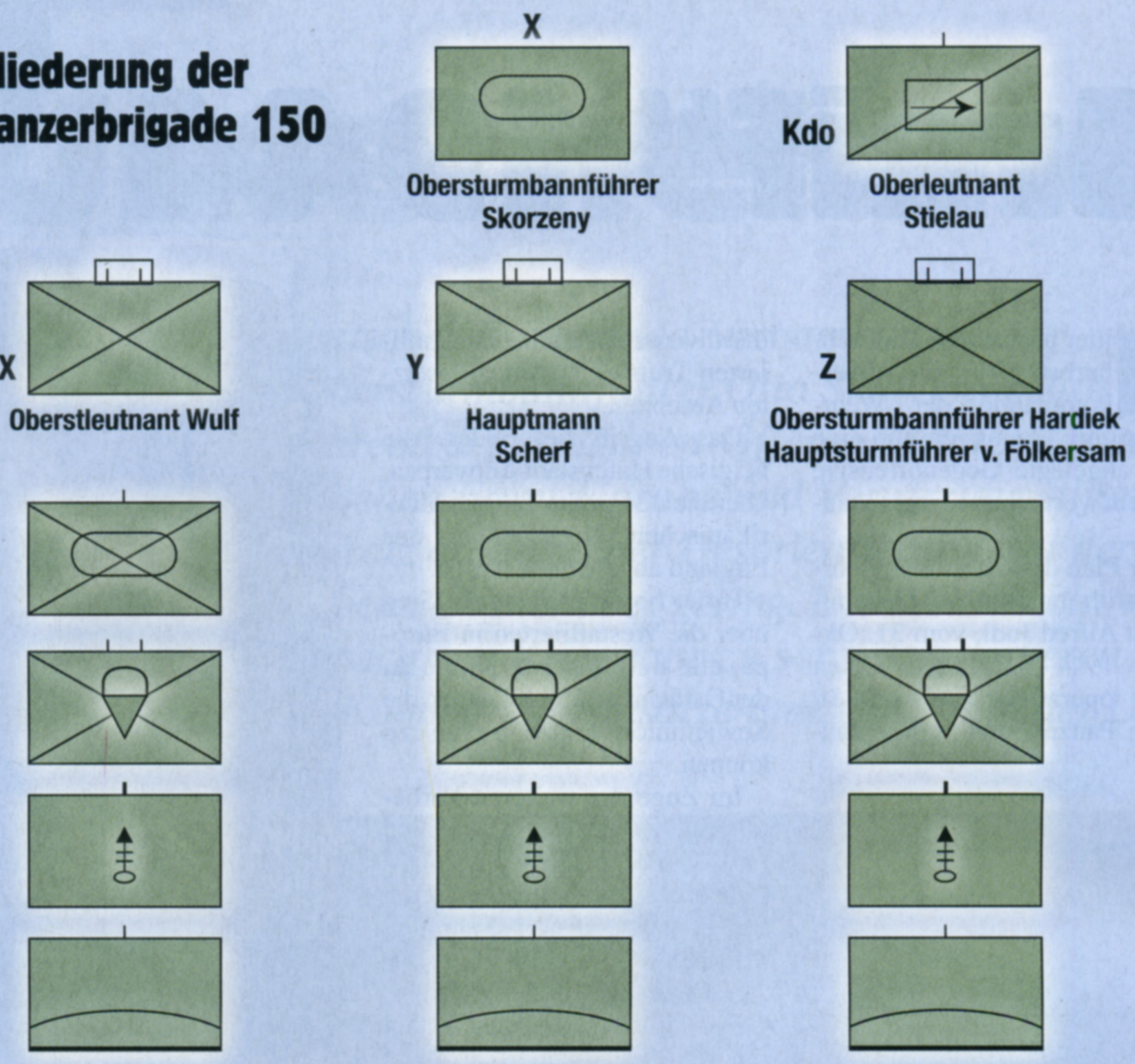
Michael Schadewitz:

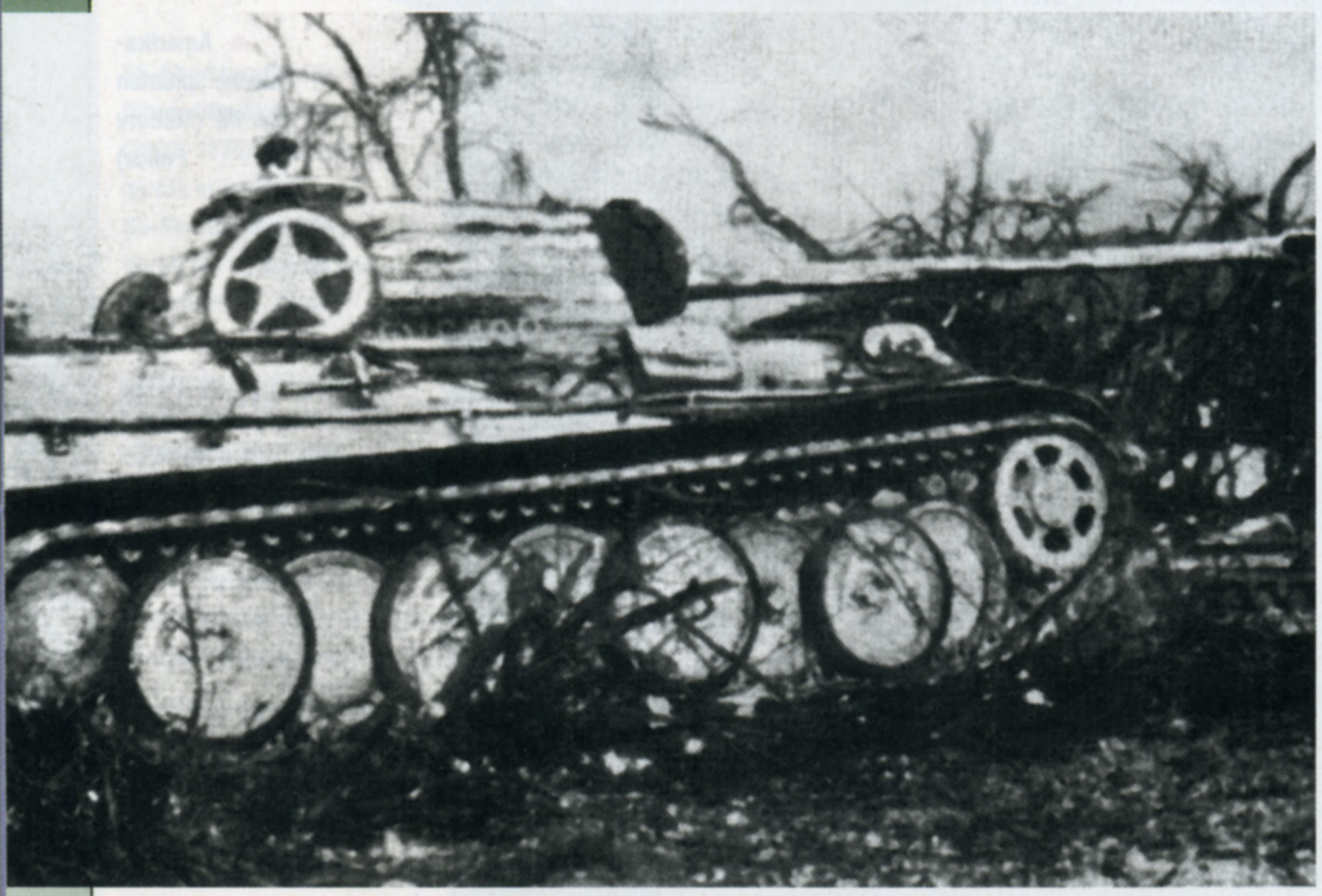
Zwischen Ritterkreuz und Galgen. Skorzenys Geheimunternehmen Greif in Hitlers Ardennenoffensive 1944/45.

Helios Verlags- und Buchvertriebsgesellschaft, Aachen 2007

Archiv Weyrauch (2), VPM

Gliederung der Panzerbrigade 150





Panzerkampfwagen V, „Panther" I, in der Tarnung der Panzerbrigade 150

Sondereinsätze – eine Ausbildung als Einzelkämpfer sowie englische Sprachkenntnisse mit amerikanischem Idiom voraus.

Die Gliederung und Ausstattung des Verbandes sollte gemäß des zuständigen Wehrkreises XIII über zwei Bataillone mit amerikanischem Beutegerät und -material umfassen.

Vorbereitungen

Es zeigte sich sehr bald, dass Skorzeny weder die angestrebte Stärke noch genügend Soldaten mit englischen Sprachkenntnissen für seine Brigade erreichen konnte.

Mit der Zuteilung von zwei Fallschirmjäger-Bataillonen der Luftwaffe und jeweils einer Panzer- und Nachrichten-Kompanie des Heeres konnte der Verband auf eine Stärke von etwa 2500 Mann gebracht werden. Ungefähr 120 Soldaten wiesen ausrei-

chende Sprachkenntnisse aus, die in einer speziellen Kommando-Kompanie zusammengefasst wurden. Mit Ausnahme einiger „Speaker“ waren alle anderen Angehörigen der Brigade während des Einsatzes zum Schweigen verdammt.

Auch die Beschaffung des Beutegerätes gestaltete sich außerordentlich schwierig.

Obwohl Skorzeny sich mit Nachdruck bei den vorgesetzten Dienststellen um entsprechende Material-Zuführungen aus der Truppe einsetzte und Offiziere seines Stabes zur Beutesammelstelle in Stettin fuhren, waren bis zum 21. November im Ausbildungsraum Grafenwöhr erst nach und nach Fahrzeuge und Waffen eingetroffen.

Tarnmaßnahmen

Das Material umfasste 34 Jeeps (gefordert waren 147), 79 LKW (193), ein Panzerspähwagen (32), zwei Schützenpanzer (23), 12 Panzer (17) und keinen einzigen Sturmpanzer (14).

Zur weiteren Ergänzung musste dem Verband Gerät aus deutscher Produktion geliefert werden: fünf Panzer vom Typ „Panther“, fünf Sturmgeschütze, sechs Panzerspähwagen und sechs Schützenpanzerwagen.

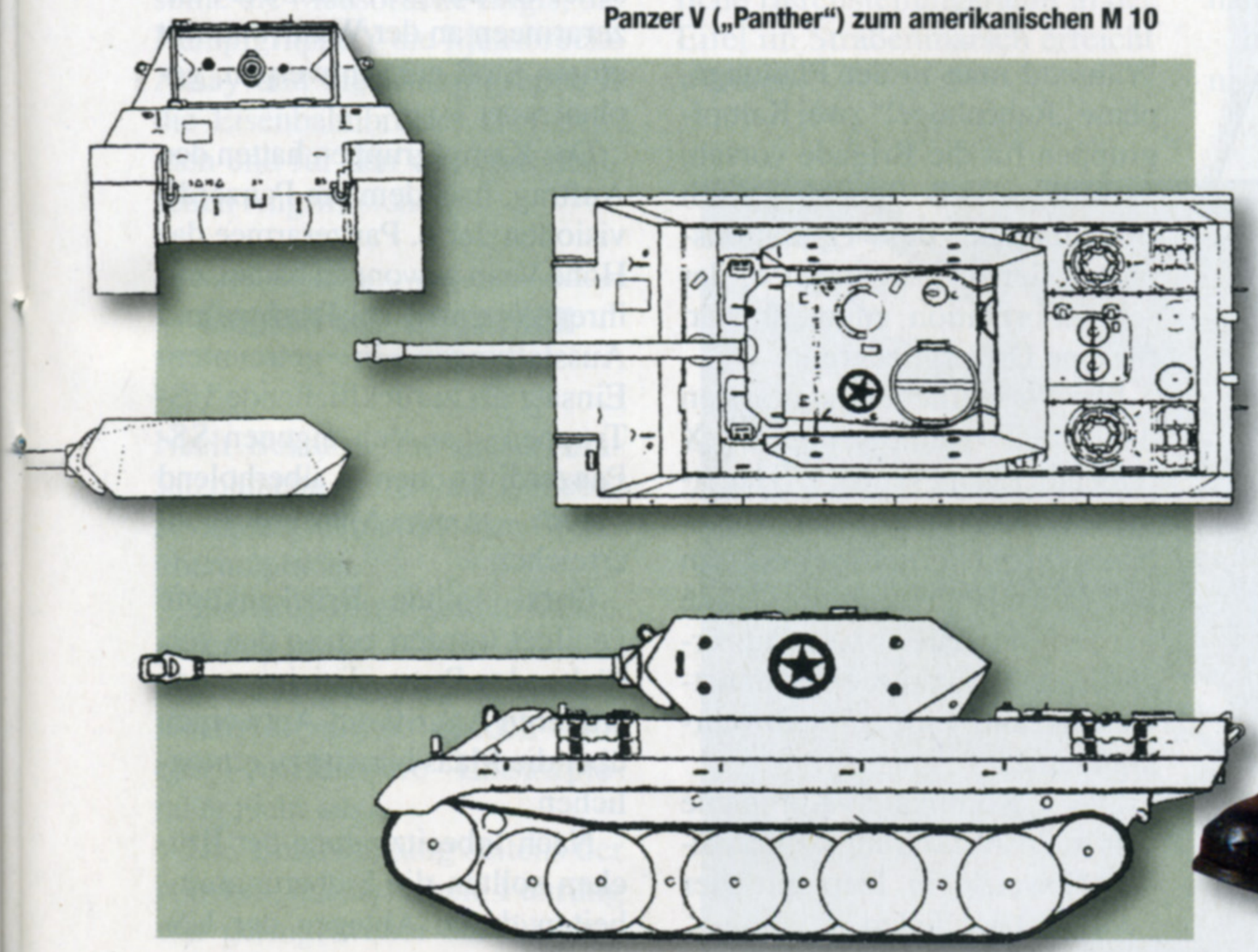
Bis zum Abschluss der organisatorischen Maßnahmen, die bis zum 25. November gemeldet werden mussten, war klar, dass die materielle Ausstattung mit Beutefahrzeugen nicht sichergestellt werden konnte.

Geliefertes Gerät der Beutesammelstellen von der Front konnte in Grafenwöhr zumeist nicht einsatztauglich gemacht werden. Der amerikanische Jeep war besonders in den deutschen Einheiten als geländegängiges Fahrzeug beliebt. Abgaben wurden aus diesem Grund häufig umgangen.

Nur eine Panzerkompanie konnte abschließend aufgestellt werden, die neben den fünf deutschen „Panthern“ vier amerikanische Panzer vom Typ M 4 „Sherman“ erhielt. Zur Tarnung wurde der „Panther“ durch verschiedene Umbauten (Stahlbleche und Entfernung der Kommandantenkuppel) der Silhouette des amerikanischen Panzerzerstörers M 10 angepasst.

Ebenso katastrophal wie die mangelhafte Ausstattung mit Fahrzeugen zeigte sich die Lage bei Handwaffen und Uniformen.

„Täuschen und Tarnen“ – Anbauskizzen vom Panzer V („Panther“) zum amerikanischen M 10



Schwarze Uniform eines Oberscharführers (Feldwebel) einer SS-Panzerabteilung 1944

Grafik: Richter/VPM, Histoire & Collections/Philippe Charbonnier, VPM

Ein zerstörter Jeep an der Westfront. „Jeep“ war die Slangbezeichnung für GP (General Purpose) für ein Vielzweckfahrzeug der amerikanischen Streitkräfte

Helm, Kragenspiegel und Schulterstücke eines First Lieutenant

Auch hier gelang es nicht einmal ansatzweise, entsprechende Mengen bereitzustellen. Lediglich die Kommando-Kompanie konnte halbwegs den Anforderungen der Tarnung genügen.

„Rabenhügel“

Während man in der Planungsphase „Rabenhügel“ zwei Kampfgruppen für die Brigade vorsah, entschloss sich Skorzeny nach Bekanntgabe des Operationsplanes der 6. Panzerarmee, der seine Formation zugeteilt war, für eine Dreiergliederung.

Im Wesentlichen umfassten die drei Kampfgruppen X (Oberstleutnant Wulf), Y (Hauptmann Scherf) und Z (Obersturmbannführer Hardiek) jeweils ein Fallschirmjägerbataillon, eine Panzerkompanie bzw. Panzergrenadierkompanie, eine Granatwerfer- und eine Flugabwehrkompanie.

Die Kommando-Kompanie war in 24 Aufklärungskommandos (jeweils ein Jeep mit vier Soldaten) gegliedert.

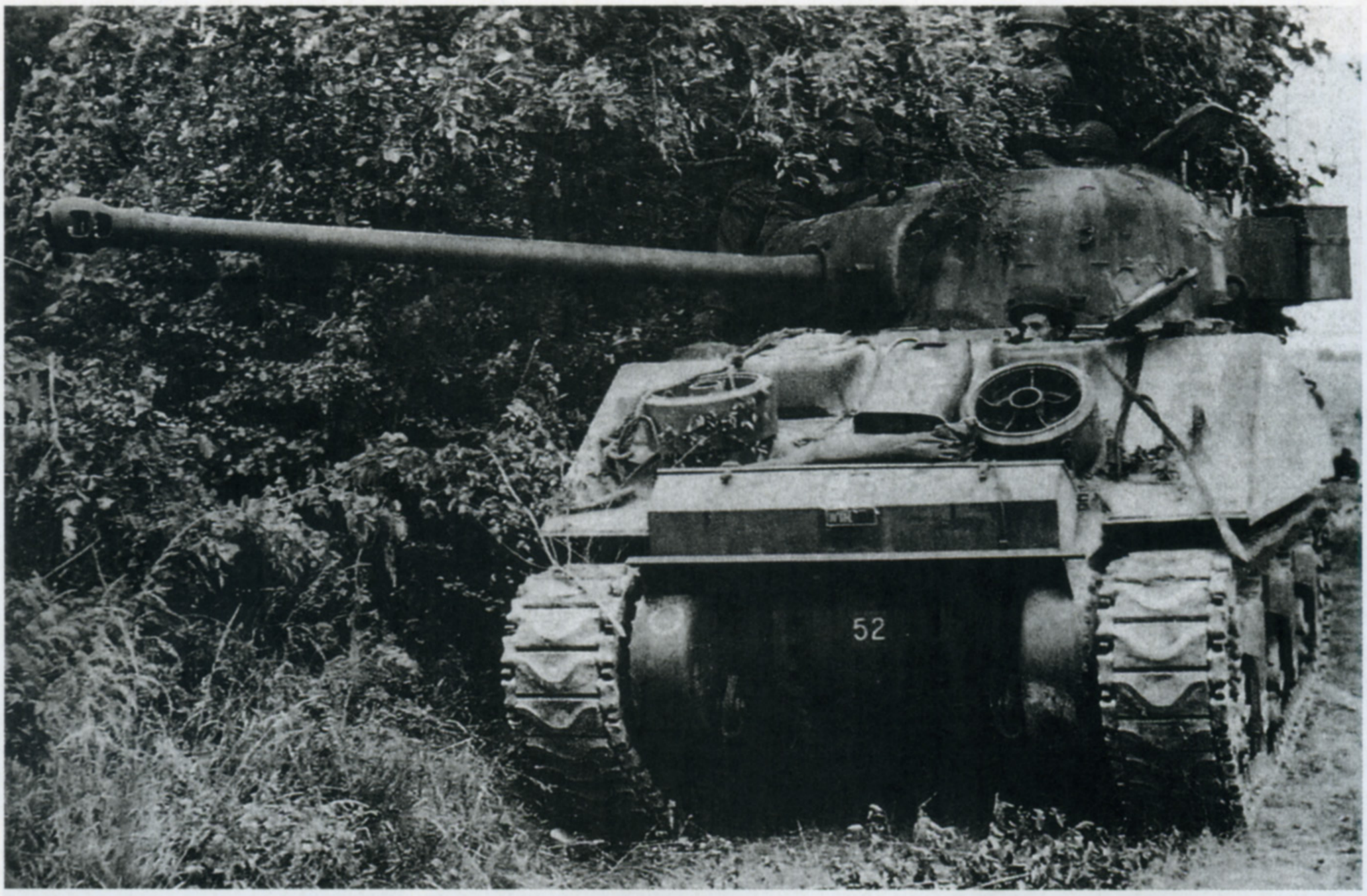
Anfang Dezember wies Skorzeny die Führer seiner drei Kampfgruppen, die bisher nur Informationen erhalten hatten, hinter den amerikanischen Linien zu operieren, in den Auftrag der Panzerbrigade 150 ein.

Erst jetzt erfuhren die Kampfgruppenführer, dass ein deutscher Großangriff mit zwei Panzerarmeen an der Westfront, mit einem Stoß auf Antwerpen, geplant war.

Die Kampfgruppen hatten den Auftrag, nachdem die Panzerdivisionen der 6. Panzerarmee das Hohe Venn gewonnen hätten, mit ihren getarnten US-Panzern und Ausstattungen in getrenntem Einsatz als zurückfliehende US-Truppen – an den eigenen SS-Panzerdivisionen überholend vorbei – je eine Maasbrücke zu erreichen.

Dann sollten Brückenköpfe gebildet werden, um so den vorrückenden Panzerdivisionen den weiteren Angriff auf Antwerpen über die Maas hinweg zu ermöglichen.

Nach Inbesitznahme der Brücken sollten die Sicherungseinheiten durch Ablegen der US-



Uniformen und Entfernung der US-Hoheitsabzeichen an den Fahrzeugen, nun als deutsche Truppen gekennzeichnet, weiter eingesetzt werden.

Jede Kampfgruppe hatte den Auftrag, sich im Gefechtsstreifen der jeweiligen Panzerdivision zu bewegen. Die Kampfgruppe X sollte die Maasbrücke Engis, die Kampfgruppe Y die Maasbrücke Amay und die Kampfgruppe Z die Eisenbahnbrücke Huy nehmen und für den weiteren deutschen Angriff sichern.

Beginn der Operation

Nach Bekanntgabe dieser Einsatzplanung wurde die Codebezeichnung „Unternehmen Greif“ übernommen.

Skorzeny zeigte seinen Untergebenen zwar Luftbild-Aufnahmen der zu nehmenden Brücken, händigte diese jedoch für eine detailliertere Einsatzplanung nicht aus.

Die Unterstützung seitens der höheren militärischen Führung war gering, wobei der Oberbefehlshaber West aus kriegsvölkerrechtlichen Gründen das Unternehmen sogar ablehnte.

In der Nacht vom 5. Dezember 1944 verlegte die Panzerbrigade im Bahntransport von ihrem Aufstellungsraum Grafenwöhr zum Truppenübungsplatz Köln-Wahn. Danach sollte der eigentliche Bereitstellungsraum in der Eifel im Straßenmarsch erreicht werden.

In der Nacht vom 13. auf 14. Dezember 1944 bezog der Verband in den Wäldern südöstlich von Blankenheim einen Biwakraum. Die örtliche Lage sollte es erlauben, dass die Panzerbrigade 150 nach Angriffsbeginn hinter den Spitzen der Panzerdivisionen des I. SS-Panzerkorps bereitgehalten werden konnte.

Im Gegensatz zu den Ergebnissen der deutschen Aufklärung,

Ein britischer Panzer vom Typ „Firefly“, einer Version des amerikanischen mittelschweren „Sherman“, in Feuerstellung

Deutsche Soldaten ergeben sich

Archiv Weyrauch, VPM (2), Walter Soukup/VPM

Angehörige der Kommando-Kompanie nach ihrer Gefangennahme: Unteroffizier Schmidt (links) und Oberfähnrich Billing. Die Hinrichtungen wurden in US-Wochenschauen öffentlich gemacht, um der Bevölkerung die eigene Überlegenheit zu demonstrieren

die lediglich von amerikanischen Kräften in der Auffrischung berichteten, bereiteten sich im Gefechtsstreifen des I. SS-Panzerkorps zwei amerikanische Infanteriedivisionen (2. und 78.) auf lokal begrenzte Angriffe gegen die Rur-Staudämme vor.

Ihre hohe Gefechtsbereitschaft und Kampfkraft sollten die deutschen Truppen schnell zu spüren bekommen.

Nach Angriffsbeginn am 16. Dezember 1944, dem ersten Tag der Ardennenoffensive, gelang es den Verbänden der 6. Panzerarmee, den Gegner zu überraschen und die vorgezogenen Feindkräfte zurückzudrängen.

Doch bald stießen die angreifenden Infanteriedivisionen auf für sie unüberwindliche Hindernisse.

Früher als geplant mussten die Panzerdivisionen zum Einsatz gebracht werden. Die Kampfgruppen der Panzerbrigade 150 hatten sich wie vorgesehen hinter den schnellen Gruppen der 1. und 12. SS-Panzerdivision eingefädelt.

Am zweiten Angriffstag wurde jedoch deutlich, dass die weitgesteckten Ziele der 6. Panzerarmee nicht erreicht werden konnten. In der Nacht erhielten die Kampfgruppenführer der Panzerbrigade 150 die Absage des Unternehmens.

Kleine Trupps

In der Folge wurde der Verband zunächst als infanteristische Reserve für das I. SS-Panzerkorps bereitgehalten.

Am 20. Dezember erfolgte der Einsatz der Brigade bei Malmedy, um eine Versorgungsstraße für die Panzergruppe „Peiper“ freizukämpfen, die seit Tagen bei Stavelot eingeschlossen war und dringend Munition und Kraftstoff benötigte.

Für den Angriff hatte die Truppe in der Zwischenzeit die amerikanischen Uniformen abgelegt. Die amerikanischen Hoheitsabzeichen an den Panzern wurden mit Zeltplanen überdeckt. Der Angriff sah vor, die Kampfgruppen Y und Z auf verschiedenen Wegen in einer Zangenbewegung auf Malmedy anzusetzen. Beide Kampfgruppen, die zeitlich versetzt zu ihren Angriffen antraten, erlitten größte Ausfälle und Verluste.

Sämtliche Panzer der Kampfgruppe Z wurden durch die amerikanische Verteidigung abgeschossen.

Neben den drei Kampfgruppen der Brigade war der Einsatz der Kommando-Kompanie von besonderer Bedeutung. Die kleinen Kommando-Trupps unter Führung von Oberleutnant Stielau trugen dazu bei, das geheimnisumwobene Bild des Unternehmens „Greif“ bis weit in unsere Gegenwart zu prägen.

Tatsächlich gelang es nur einem kleinen Teil dieser Trupps, hinter die feindlichen Linien vorzustoßen, um dort, wie geplant, amerikanische Truppen in die Irre zu führen oder Verwirrung in Stäben zu stiften.

Im Wesentlichen beeinträchtigten jedoch eher die durch die

Oberfähnrich Billing, Unteroffizier Parnaß (Mitte) und Feldwebel Schmidt (nicht im Bild) wurden am 23.12.1944 um 12 Uhr mittags durch ein Erschießungskommando der MP exekutiert

Kommando-Trupps ausgelösten zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen im Hinterland der amerikanischen Front die Bewegungen der amerikanischen Truppen.

Nach dem Einsatz bei Malmedy endete die Existenz der Panzerbrigade 150, deren Reste sich Anfang Januar wieder bei ihren Stammtruppenteilen meldeten.

Das Ende

Die deutsche Wehrmacht war am Ende des sechsten Kriegsjahres nicht mehr in der Lage, Kommando-Einsätze sorgfältig vorzubereiten und eine überlegte Operationsführung zu gewährleisten.

Besonders deutlich zeigte sich das Versagen des verantwortlichen Brigadeführers, der einen großen Teil seiner anvertrauten Soldaten im Kampf um Malmedy verheizte. ■

Karsten Richter, M.A.

Skorzeny freigesprochen

Dachau, 9. September (Dena). — Der ehemalige SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny und die sieben mitangeklagten höheren Offiziere Philipp von Behr, Walter Scherf, Hans Haff, Denis Müntz, Günther Fritze, Ralph Bellsted und Wilhelm Kocherscheidt wurden am Dienstag von einem US-Militärgericht unter dem Vorsitz von Oberst Gardner freigesprochen. Wilhelm Maus und Arend de Bruen waren bereits nach der Beweisaufnahme für nichtschuldig erklärt worden.

Die amerikanische Verteidigung konnte beweisen, daß die Angeklagten das Völkerrecht durch Tragen amerikanischer Uniformen während der Eifel-Offensive im Dezember 1944 nicht verletzt haben. Es ist, so argumentierte der Hauptverteidiger Oberstleutnant Durst, kein Vergehen gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges, wenn Spione, kleine Aufklärungsabteilungen und Spähtrupps in Uniformen des Gegners verkleidet hinter die feindlichen Linien gehen, um Informationen zu erlangen. Wären die Skorzeny-Leute in amerikanischen Uniformen gefangengenommen worden, so hätte man sie als Spione erschießen können, was zum Teil auch geschehen sei. Nachträglich könne man aber diese Angeklagten nicht mehr für ihre Spionagetätigkeit während des Krieges bestrafen.

Zeitungsartikel mit der Meldung vom Freispruch Otto Skorzenys von seiner Teilnahme am Unternehmen „Greif“

Aufstand in

Im Revolutionsjahr 1848 weigerten sich viele deutsche Fürsten auf Druck Österreichs, die Verfassung des Paulskirchen-Parlaments anzuerkennen. Dass sich gerade das badische Militär fast geschlossen auf die Seite der Radikaldemokraten schlug, gründet in der besonderen Struktur seiner Armee. Der letzten Phase der Revolution folgte die Niederwerfung durch preußische Truppen, die in den Aufständischen Kriminelle sahen.

Im Jahre1848 hatte die badische Armee noch problemlos die verschiedenen Wellen der badischen Revolution niedergeschlagen.

Allerdings wurden die Soldaten während ihrer Urlaubsphase im Winter 1848/49 bzw. auch in den Garnisonen selbst vermehrt im Zuge der „Reichsverfassungskampagne“ in die Agitationen der demokratischen Bewegung einbezogen.

Dass durch die Truppenvermehrung sich nunmehr seit 1. April 1849 viele junge, teils unwillige, teils revolutionär indoktrinierte Leute im Dienst oder in der besonders belastenden Grundausbildungszeit befanden, tat ein Übriges, einen Stimmungsumschwung in den Streitkräften herbeizuführen.

Auch verloren bei unzureichender Besoldung diejenigen länger dienenden Soldaten, die sich als „Einsteher“ (Wehrdienst gegen Bezahlung) zuvor verdingt hatten, ihre Einnahmequelle, was zur Unzufriedenheit auch jener Gruppe beitrug, die sich endgültig vom herrschenden politischen System verlassen fühlte.

Fälle von Insubordination mehrten sich daher in der badischen Armee. Anfang Mai 1849 spitzte sich die Lage zu, als die

Das Gefecht bei Wiesenthal am 20. Juni 1849.
Gemälde von Friedrich Kaiser

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, VPM

Baden 1849

Vorbereitungen für eine politische Versammlung in Offenburg anliefen.

Von einer Volksversammlung in Mannheim erging am 6. Mai 1849 ein Aufruf an das badische Militär.

Aufruf an das Militär

Es sollte sich auf die Seite des Volkes stellen und jedem Versuch der Regierung entgegentreten, die „Reichsverfassungskampagne“ mit militärischen Mitteln zu unterdrücken.

Anfang Mai forderten Soldaten in Rastatt und Freiburg öffentlich die Teilnahme von Armee-Angehörigen an der geplanten Offenburger Versammlung. Weder in Rastatt noch in Freiburg wagten die Offiziere einzugreifen.

Auf der dann schließlich stattfindenden Versammlung in Offenburg wurde die Anerkennung der Reichsverfassung, Entlassung der Regierung, Wahl einer verfassungsgebenden Landesversammlung, allgemeine Volksbewaffnung und freie Offizierswahl gefordert.

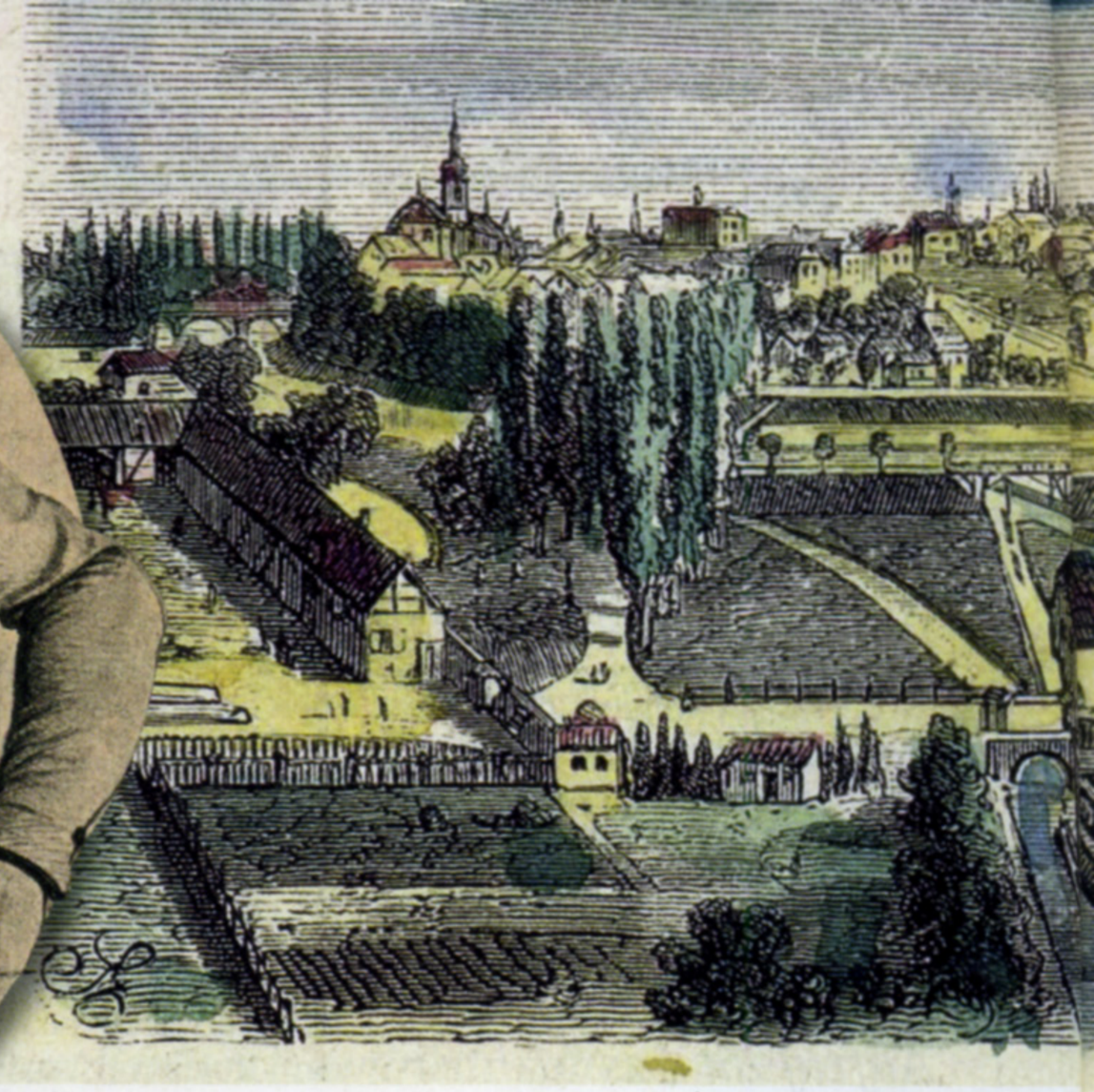
Kurz davor hatte sich die bayerische Rheinpfalz wegen der Ablehnung der Reichsverfassung durch ihren König vom restlichen Bayern getrennt und begon-

Die Deutsche Revolution 1848/49

Anstoß für die Erhebungen in den Staaten des Deutschen Bundes (und weiteren preußischen und österreichischen Gebieten) war die französische Februarrevolution zu einer Zeit, als sich die soziale und politische Krise verschärfte. Sie endeten zunächst in der Einrichtung liberaler Ministerien und schließlich der Frankfurter Nationalversammlung. Eine zweite Welle sozialrevolutionär motivierter Aufstände wurde militärisch niedergeschlagen. Als ein großer Teil der deutschen Staaten die Frankfurter Reichsverfassung anerkannte, entbrannten 1849 Revolutionsherde u.a. in Baden, Sachsen, Rheinpfalz und Hessen. Sie wurden unter wesentlicher Beteiligung preußischer Truppen niedergeworfen. Mit der Wiedereinrichtung des Deutschen Bundes war die Revolution letztlich an ihrer konfliktträchtigen Position zwischen radikaldemokratischen Strömungen und staatlich-dynastischen Prinzipien gescheitert. Es begann die Ära der „Reaktion“ und des preußisch-deutschen Dualismus. Die Revolutionäre galten als Vorkämpfer der Reichseinigung und im Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland einer freiheitlich-demokratischen Rechtsordnung.

Führer der radikalen Linken, Friedrich Hecker (28.9.1811 – 24.3.1881), der maßgeblichen Anteil an der Inszenierung des badischen Aufstandes hatte. Er floh nach der Niederschlagung zunächst in die Schweiz, danach in die USA und war von 1861–1864 Oberst der Unionstruppen im US-Bürgerkrieg.

Zeitgenössische Zeichnung



Stadtansicht von Rastatt Mitte des 19. Jahrhunderts. *Kolorierte Zeichnung*

„Die Armee war es, die in Rastatt und Karlsruhe die ‚Bewegung' in eine Insurrektion verwandelte"

Friedrich Engels

nen, eine Volkswehr aufzustellen. Auch die Anerkennung der Reichsverfassung durch Leopold wirkte nicht deeskalierend.

Zudem hatte er bei der Bestrafung der Aufständischen der vorangegangenen Phasen der badischen Revolution Milde walten lassen, was ihm als Schwäche ausgelegt wurde.

Auftakt der Meuterei bildete am 11. Mai 1849 die Befreiung eines wegen revolutionärer Propaganda in der Festung Rastatt arretierten Soldaten durch seine Kameraden.

Die Offiziere vermochten dies nicht zu verhindern, sondern sahen sich ihrerseits alsbald Übergriffen durch die eigenen Soldaten ausgesetzt. Funke für den Ausbruch der Rebellion in Rastatt soll die Ausgabe von verschimmeltem Brot gewesen sein.

Eingeschüchtert gestand der Festungskommandant von Rastatt – General von Cloßmann – den Soldaten offiziell zu, Vertreter auf die Offenburger Versammlung zu entsenden.

Der Aufstand ließ sich aber hiermit nicht mehr verhindern. Im Gegenteil – zeigte dies doch nur die Ratlosigkeit und Ohnmacht der militärischen Vorgesetzten.

Am 12. Mai 1849 befand sich bereits die gesamte Festung in der Hand der Aufständischen, nachdem ein Versuch des extra herangeeilten Kriegsministers, Generalleutnant Friedrich von

Badische Truppen

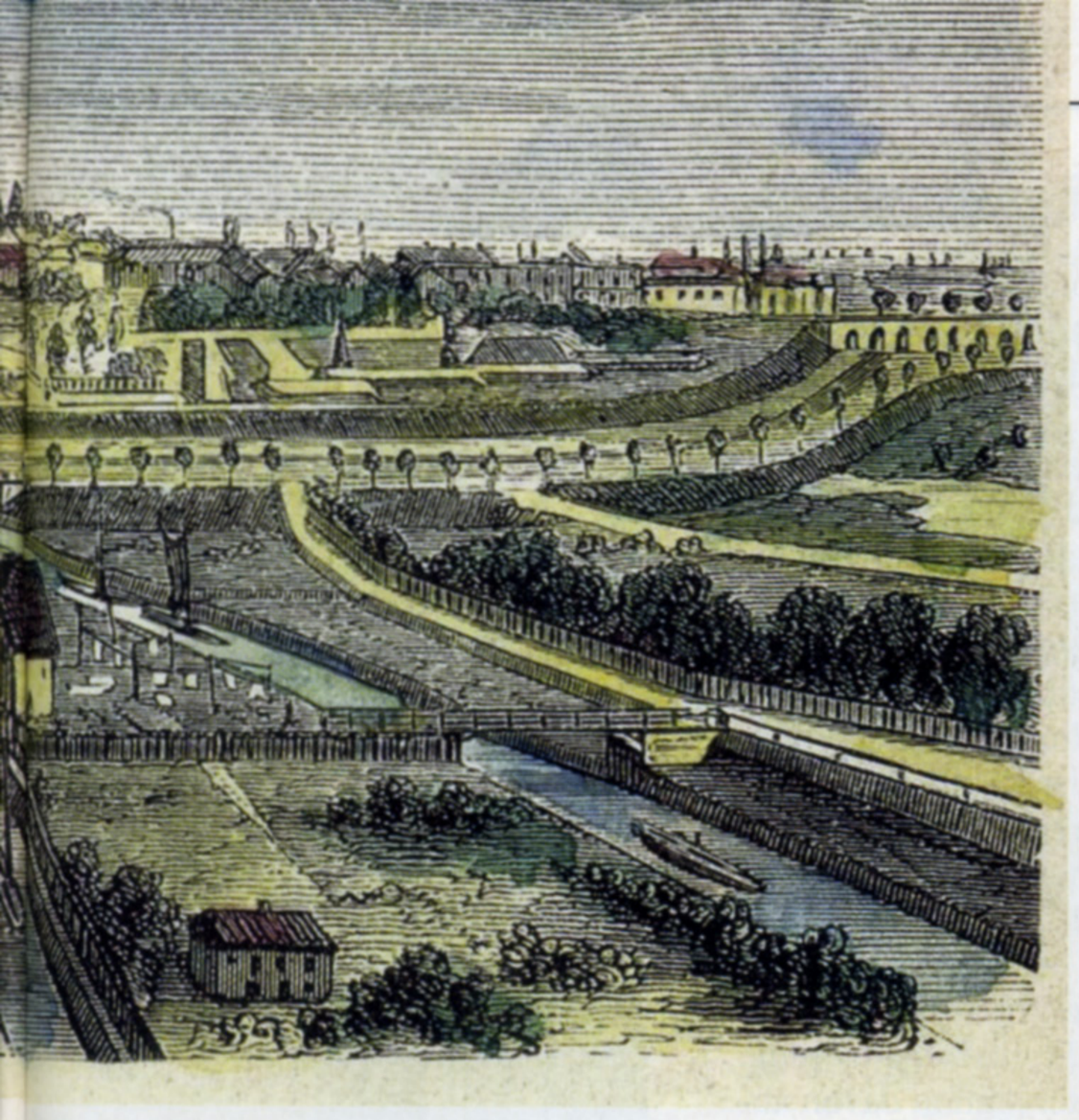
A Infanterie-Regiment

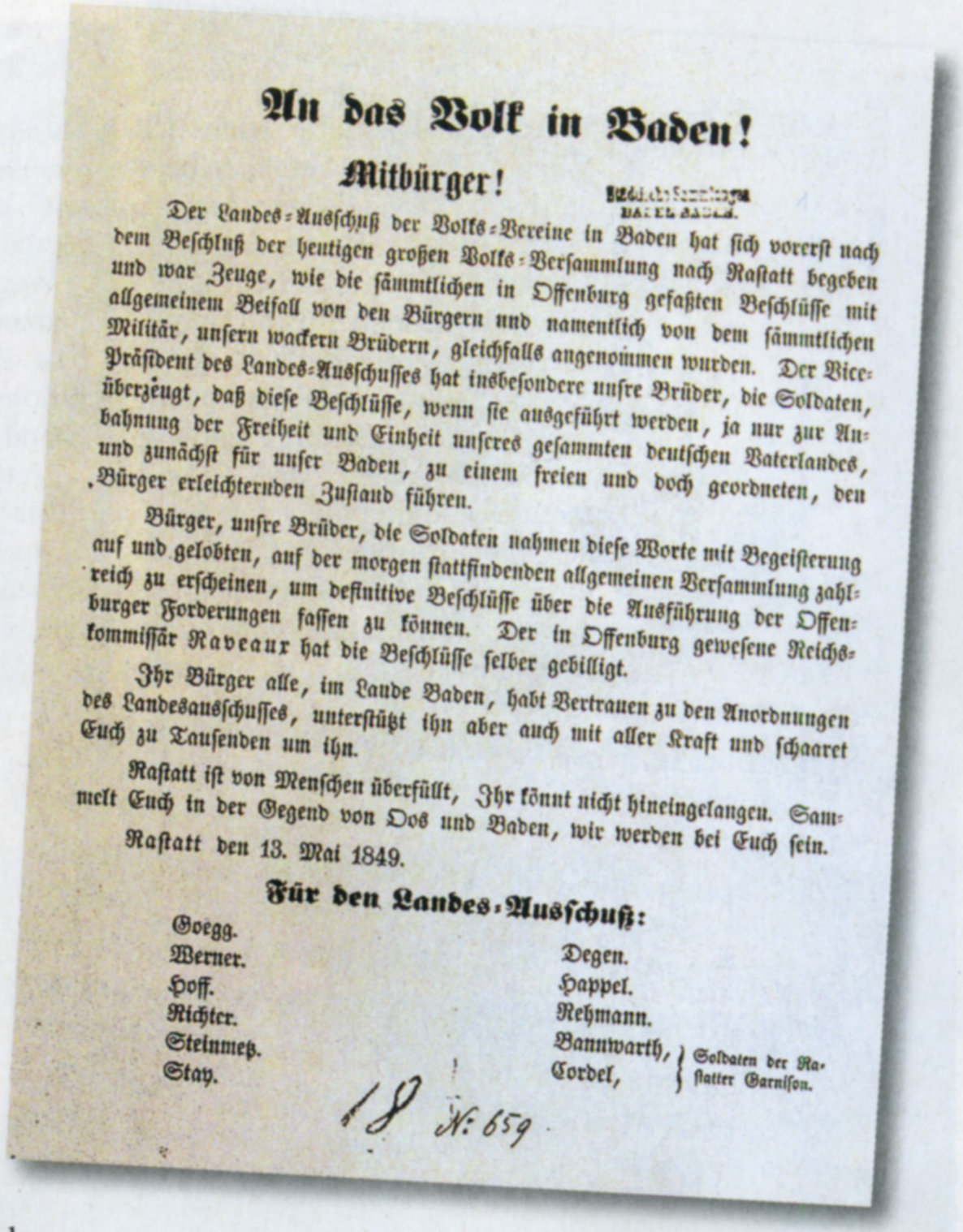
B Leib-Grenadier-Regiment

C Dragoner-Regiment Großherzog

D Fuß-Artillerie-Regiment

E Reitende Artillerie





An das Volk in Baden!

Mitbürger!

Der Landes-Ausschuß der Volks-Vereine in Baden hat sich vorerst nach dem Beschluß der heutigen großen Volks-Versammlung nach Rastatt begeben und war Zeuge, wie die sämmtlichen in Offenburg gefaßten Beschlüsse mit allgemeinem Beifall von den Bürgern und namentlich von dem sämmtlichen Militär, unsern wackern Brüdern, gleichfalls angenommen wurden. Der Vice-Präsident des Landes-Ausschusses hat insbesondere unsre Brüder, die Soldaten, überzeugt, daß diese Beschlüsse, wenn sie ausgeführt werden, ja nur zur Anbahnung der Freiheit und Einheit unseres gesammten deutschen Vaterlandes, und zunächst für unser Baden, zu einem freien und doch geordneten, den Bürger erleichternden Zustand führen.

Bürger, unsre Brüder, die Soldaten nahmen diese Worte mit Begeisterung auf und gelobten, auf der morgen stattfindenden allgemeinen Versammlung zahlreich zu erscheinen, um definitive Beschlüsse über die Ausführung der Offenburger Forderungen fassen zu können. Der in Offenburg gewesene Reichskommissär Raveaux hat die Beschlüsse selber gebilligt.

Ihr Bürger alle, im Lande Baden, habt Vertrauen zu den Anordnungen des Landesausschusses, unterstützt ihn aber auch mit aller Kraft und schaaret Euch zu Tausenden um ihn.

Rastatt ist von Menschen überfüllt, Ihr könnt nicht hineingelangen. Sammelt Euch in der Gegend von Dos und Baden, wir werden bei Euch sein.

Rastatt den 13. Mai 1849.

Für den Landes-Ausschuß:

Goegg. Degen.
Werner. Happel.
Hoff. Rehmann.
Richter. Bannwarth, } Soldaten der Rastatter Garnison.
Steinmetz. Cordel, }
Stay.

18 N: 659

Aufruf an die Bürger Badens

Hoffmann, gescheitert war, die Soldaten zu besänftigen.

Es kam zu lautstarken Tumulten, wobei die Soldaten vom Kriegsminister besseres Brot, mehr Sold, Einführung der Reichsverfassung und eine bessere badische Landesverfassung forderten.

Die Situation eskalierte weiter, der Kriegsminister musste schließlich fliehen. Die Soldaten wählten als neuen Festungskommandanten Hauptmann Greiner. Zuvor war es noch gelungen, die in Rastatt gefangen gehaltenen Georg von Struve und dessen politischen Gefährten Karl Blind nach Bruchsal zu verlegen, bevor sie befreit werden konnten.

Kämpfe entbrennen

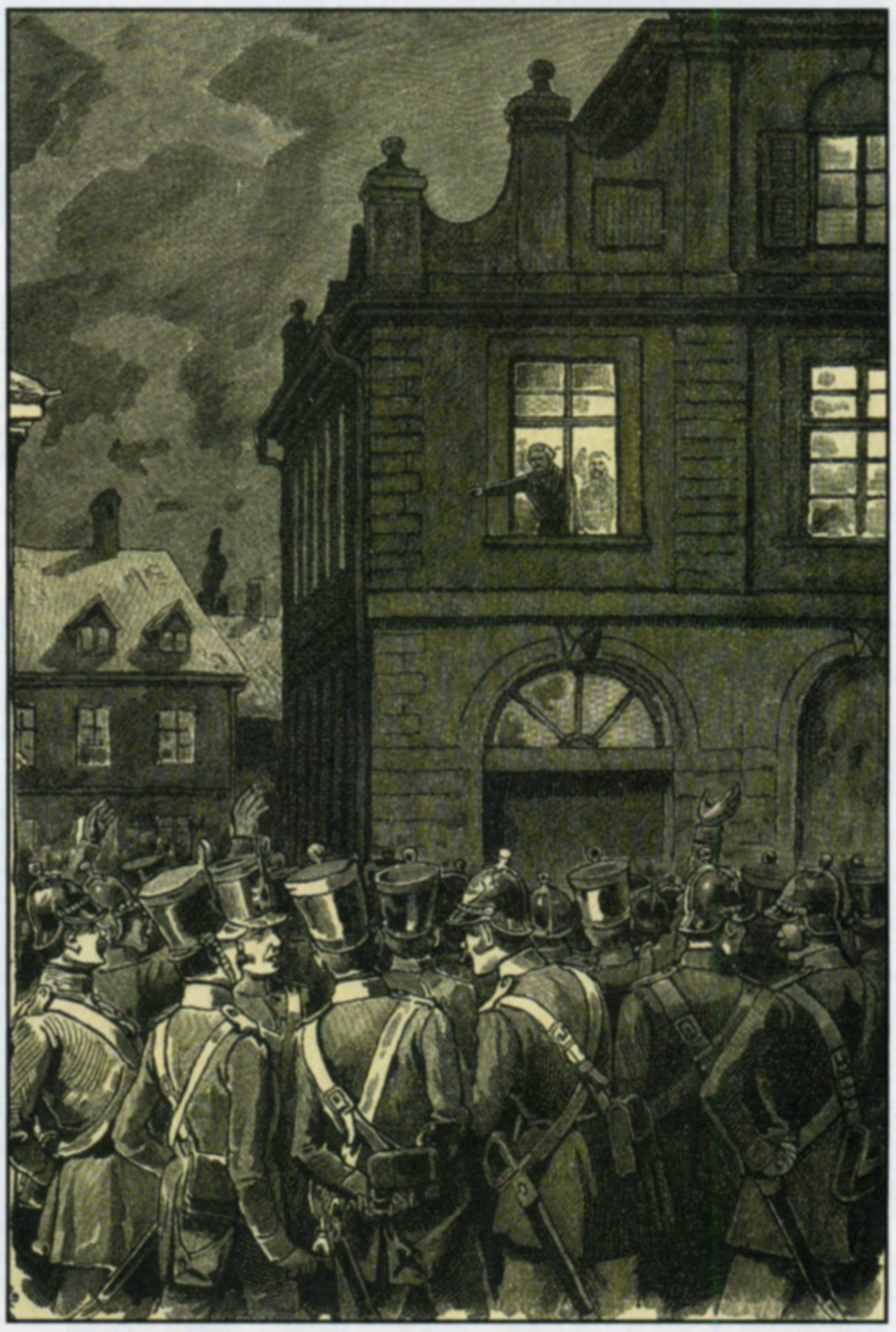
Letztlich erwies sich dies jedoch als verhängnisvoll, da durch das Geleitkommando die Nachricht von der Meuterei auch zu den in Bruchsal befindlichen Truppen und darüber hinaus ins Land getragen wurde.

Es schloss sich dem Aufstand am 13. Mai 1849 somit auch die Garnison in Karlsruhe an, nachdem sie von Soldaten aus Bruchsal vernommen hatte, dass Struve und Blind am gleichen Tag von bewaffneten Bürgern befreit worden seien. Es kam zu Kämpfen um das Zeughaus in Karlsruhe mit Toten und Verwundeten auf beiden Seiten, wobei die Leibgrenadiere zu den Aufständischen überliefen. Wie ein Lauffeuer breitete sich die Rebellion in anderen badischen Militärstandorten aus. Viele Offiziere wie auch Großherzog Leopold mit seinen Ministern flohen daraufhin ins Ausland.

Am 14. Mai 1849 bildete sich unter Lorenz Brentano eine Revolutionsregierung. Inzwischen machte die Revolutionsarmee 45.000 Mann mit 60 Geschützen aufgrund einer am 17. Mai 1849 mit der pfälzischen Revolutionsregierung geschlossenen Militärkonvention aus.

Der Oberbefehl lag bei Baden. Die Soldaten dieser bunt zusammengewürfelten Truppe, in der sich auch Freischärler anderer Länder einfanden, wählten ihre Offiziere.

Die so gewählten Offiziere erwiesen sich ihren Aufgaben oftmals nicht gewachsen, insbesondere was die Aufrechterhaltung der Disziplin, aber auch militärische Koordinierung anbelangte.



Amand Goegg verkündet am 12. Mai 1849 in Rastatt die Beschlüsse der Offenburger Versammlung

Archiv Weyrauch (2), Stadtarchiv Baden-Baden, VPM

Insofern scheiterte auch der Versuch des Oberbefehlshabers der badisch-pfälzischen Armee, Franz Sigel, die Revolution nach Hessen-Darmstadt zu tragen, bereits bei Heppenheim und Hemsbach am 30. Mai 1849.

Am 10. Juni 1849 übernahm der polnische General Ludwig von Mieroslawski, der aufgrund seiner Rolle im polnischen Freiheitskampf großes Ansehen genoss, das Oberkommando.

Den Soldaten mangelte es an Menschenführung und – trotz massiver Politisierung – hinreichendem Kampfgeist. Hinzu traten erhebliche Führungsprobleme.

Wegen der zunehmenden Finanznot und Isolierung Badens bzw. der Pfalz konnte die Revolutionsarmee auch nicht ausreichend ausgerüstet werden.

Unter dem Kommando von Prinz Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm I., marschierten zwei preußische Korps und ein gemischtes Reichskorps – insgesamt über 60.000 Mann – auf die badische Grenze zu.

Preußen hatte seine Intervention davon abhängig gemacht, dass entgegen dem früheren badischen Vorgehen die Aufständischen hart bestraft werden sollten. Am 20. Juni erzwang das Interventionsheer den Übergang über den Rhein, nachdem am 12. Juni die Besetzung der Pfalz begonnen hatte.

Die Interventionsarmee versuchte vom Westen und Norden her im Winkel zwischen Neckar, Sinsheim, Wiesloch und Philippsburg die badisch-pfälzische Revolutionsarmee einzuschließen und zu schlagen.

Wegen Koordinierungsschwierigkeiten zwischen dem ersten und zweiten preußischen Korps gelang dieser Plan jedoch nicht.

Vielmehr wurde am 21. Juni 1849 die Vorhut des 1. preußischen Korps bei Waghäusel von den zahlenmäßig überlegenen Einheiten Mieroslawskis – insgesamt 15.000 Mann – angegriffen und anfangs geschlagen.

Gustav Nikolaus Tiedemann beim Abreiten der Rastatter Festungswälle

Der Prinz von Preußen, der spätere preußische König und deutsche Kaiser Wilhelm I., vor Rastatt. *Zeitgenössische Zeichnung*

Mangelnde Disziplin

Herbeigeeilten Interventionstruppen gelang es jedoch, bei Wiesenthal einen Gegenschlag zu führen, sodass die Schlacht bei Waghäusel aufgrund mangelnder Disziplin bei den Freischärlern für die Revolutionäre schließlich verloren ging.

Mieroslawski konnte aber in den folgenden Tagen die Masse seiner noch vorhandenen Truppen (13.000 Mann) hinter die Murg-Linie in Sicherheit bringen. Das folgende Gefecht an der Murg vom 28. bis 30. Juni 1849 bei Gernsbach und Kuppenheim führte abermals dazu, dass die

Übergabe der Festung Rastatt.
Zeitgenössische Zeichnung

undisziplinierten Freischärler in den Reihen der Revolutionsarmee zu deren Niederlage beitrugen.

Die Revolutionäre zogen sich auf Oos zurück und von dort auf Offenburg und Freiburg. Am 10. und 11. Juli 1849 traten die Reste der Armee in die Schweiz über, wo sie entwaffnet wurden.

Diejenigen Angehörigen der Revolutionsarmee, die sich nicht in die Schweiz abgesetzt hatten – immerhin rund 5600 Mann –, zogen sich unter dem Kommando von Oberst Gustav Tiedemann in die Festung Rastatt zurück.

Vergeblich hofften sie, da ihnen die Auflösung der Armee unbekannt war, auf ein Entsatzheer. Die Belagerer verstärkten zunehmend den Beschuss auf Rastatt. Zermürbt wurden Verhandlungen mit dem preußischen General Graf Karl von der Gröben aufgenommen. Er erlaubte den Eingeschlossenen, eine Abordnung zu entsenden, die sich in ganz Baden umsehen durfte, ob tatsächlich die Revolution noch fortgeführt werde oder sich irgendwo ein Entsatzheer befände.

Todesurteile

Als diese, zurückgekehrt in die Festung, berichtete, dass die Revolution in ganz Baden besiegt sei und auch in ganz Europa vor dem Aus stünde, erfolgte nach 24-tägiger Belagerung am 23. Juli 1849 die Kapitulation. Am 14. Juli 1849 verfügte Großherzog Leopold die Auflösung der badischen Armee bis auf wenige loyal gebliebene Einheiten. Ab 1850 wurde die badische Armee nach preußischem Vorbild und unter preußischer Aufsicht neu organisiert. Es wurden gegen zwei Offiziere sowie 49 Unteroffiziere und Mannschaften Todesurteile verhängt.

Unter ihnen war auch der letzte Festungskommandeur von Rastatt, Tiedemann. Zudem wurde eine Vielzahl von Aufständischen zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. ■

Dr. Matthias Gehm

„Entwaffnung der Insurgentenbesatzung von Rastatt", der von den Preußen jede militärische Ehre verweigert wurde.
„Neue Bilder-Zeitung" von 1849

Aufmarsch einer Reenactment-Gruppe anlässlich der 925-Jahr-Feier Rastatts im Juli 2009 vor dem Schloss

Archiv Weyrauch (4), VPM

KAPITÄN

Porträt von Captain William Bligh aus dem Jahre 1803.
Kolorierte Bleistiftzeichnung von J. Smart

William Bligh

Der britische Seeoffizier und Gouverneur von New South Wales erlangte legendären Ruf durch die

Meuterei auf der „Bounty“ –

einem Schiff, das unter seinem Kommando im Dezember 1787 Richtung Tahiti aufbrach. Entgegen weit verbreiteter filmischer Darstellungen neigte Bligh keineswegs zu drakonischen Strafmaßnahmen. Die wirklichen Gründe für die Rebellion an Bord der „Bounty“ erfahren Sie hier.

Der 28. April 1789 war der schwärzeste Tag seines Lebens. In den frühen Morgenstunden wurde Leutnant William Bligh, Kommandant Seiner Britischen Majestät bewaffneten Transportschiffs „Bounty“, unsanft aus dem Schlaf gerissen, als Seeleute in seine Kajüte eindrangen, ihn fesselten und an Deck brachten.

Hier wurde ihm mitgeteilt, dass sein Erster Offizier Fletcher Christian gemeinsam mit einigen Mitgliedern der Besatzung das Kommando übernommen hatte. Zusammen mit 18 Getreuen und Proviant für fünf Tage setzten die Meuterer Bligh in einem knapp acht Meter langen, offenen Boot mitten im Pazifischen Ozean aus.

Bligh schaffte das Unmögliche: In einer siebenwöchigen Wettfahrt mit dem Tod führte er das überfüllte Fahrzeug 4000 Seemeilen weit bis nach Timor, wobei er mangels Seekarten aus dem Gedächtnis navigierte und sogar unterwegs mehrere Inseln der Fidschigruppe und der nördlichen Neuen Hebriden entdeckte. Bis heute ist die Erinnerung an die dramatische Geschichte der „Meuterei auf der Bounty“ lebendig geblieben. Dabei hatte die Reise der „Bounty“ harmlos begonnen.

Um ihre Plantagen-Sklaven billig zu ernähren, waren einige westindische Pflanzer mit der Bitte an die englische Admiralität herangetreten, ein Schiff nach Tahiti zu entsenden, um von dort Brotfruchtpflanzen auf die Inseln der Karibik zu bringen.

Vielseitig begabt

Als Kommandant der Expedition wurde der 1754 als Sohn eines Zolloffiziers in Plymouth geborene William Bligh ausgewählt, der von 1776 bis 1780 als „Sailing Master“ (für die Navigation zuständiger Steuermann) an der dritten und letzten Reise des berühmten Entdeckers James Cook teilgenommen hatte.

Wie sein Vorbild Cook war Bligh ein ausgezeichneter Navigator und vielseitig wissenschaftlich interessiert, aber auch ein zu Pedanterie neigender Fachmann. Nach der Rückkehr von Cooks letzter Reise hatte Bligh zwar ein Leutnantspatent erhalten, doch gab es für ihn in der stark geschrumpften Marine nach dem Ende des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges keine Verwendung, sodass er als Kapitän auf einem Handelsschiff fuhr, das einem Verwandten seiner Frau gehörte.

In dieser Zeit lernte er einen jungen Seemann aus guter Familie namens Fletcher Christian kennen, den er nun als Steuermannsmaat mit auf die Reise in die Südsee nahm.

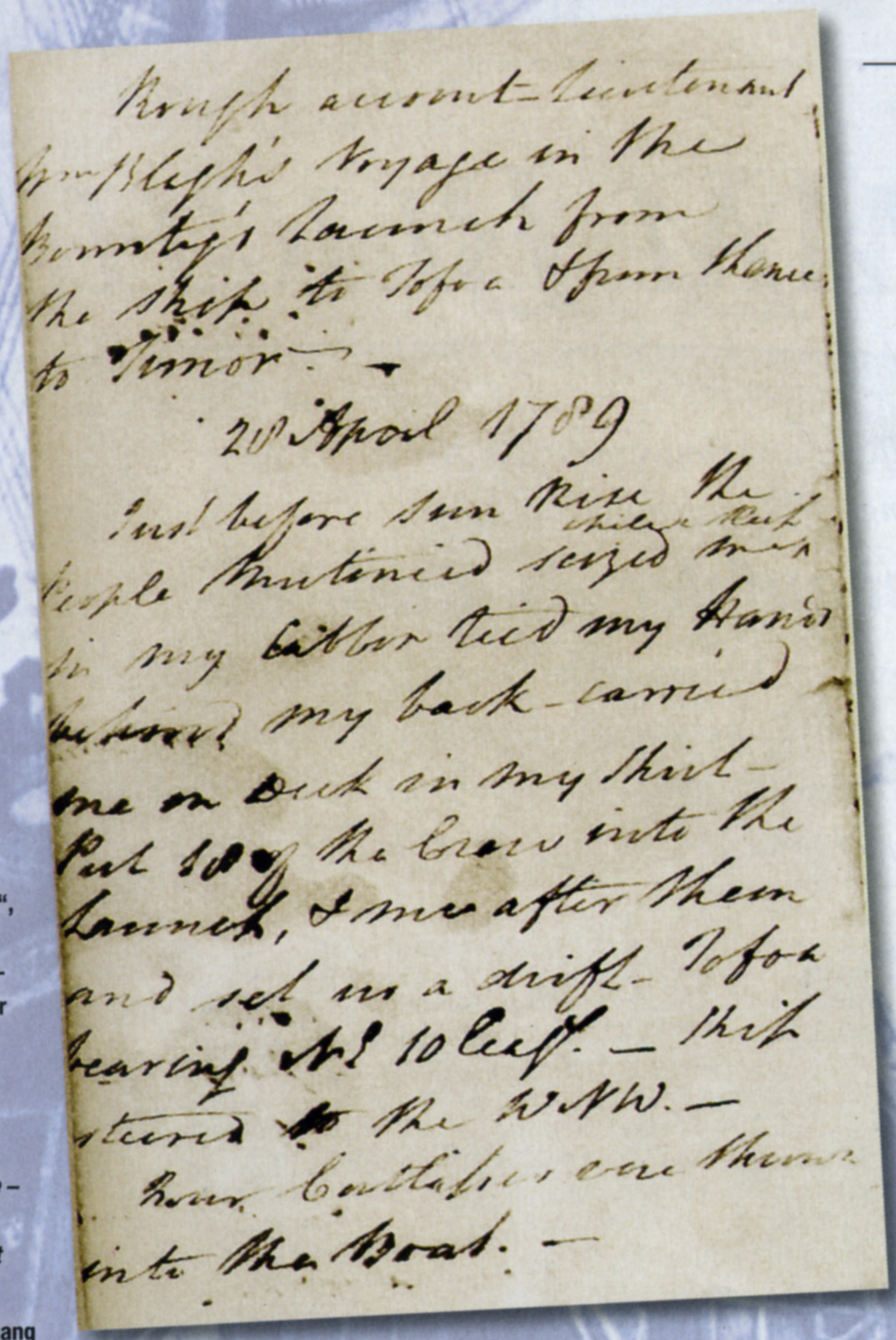
Mit 46 Mann an Bord verließ die „Bounty“ im Dezember 1787 England; im folgenden Oktober erreichte sie Tahiti. Wie alle Kommandanten war der damals 34-jährige Bligh ein einsamer Mann.

Bis heute wird er in Büchern und Filmen als Despot dargestellt, dessen Brutalität den Seeleuten keine andere Wahl ließ, als zu meutern. Ohne Zweifel war William Bligh ein schwieriger Charakter und hatte auch einige Defizite im Bereich der Menschenführung, doch war er aufrichtig um das Wohl seiner Männer besorgt.

Dass Bligh kein Unmensch war, beweist auch die Tatsache, dass der größte Teil der Besatzung lieber mit Bligh gehen

Leutnant William Bligh und seine Getreuen werden auf hoher See von den Meuterern in einem offenen Boot ausgesetzt.
Aquatinta-Druckgrafik von Robert Dodd

National Portrait Gallery London, The Museum of Art, The University of Melbourne



Bligh account-Lieutenant
Wm Bligh's Voyage in the
Bounty's Launch from
the ship to Tofoa & from thence
to Timor —

28th April 1789

Just before Sun Rise the
People Mutinied seized me
in my Cabbin tied my Hands
behind my back carried
me on Deck in my Shirt
Put 18 of the Crew into the
Launch, & me after them
and set us a drift — Tofoa
bearing S.S.E 10 Leag. — Steered
to the W.N.W. —
Four Cutlasses were then
into the Boat. —

Blighs Schilderung der Meuterei im Logbuch der „Bounty", das nach neuesten Forschungen australischer Wissenschaftler von ihm manipuliert worden sein soll. Sein Eintrag beginnt mit den Worten:

„Just before sun Rise – the People mutinied, sized me while I slept in my Cabbin...

(Kurz vor Sonnenaufgang meuterte die Besatzung und nahm mich gefangen, während ich in meiner Kajüte schlief...)

wollte, als ihr Schicksal mit Christian und den Aufrührern zu teilen. Nur weil das Boot völlig überfüllt war, mussten einige der loyalen Männer gegen ihren Willen an Bord der „Bounty" bleiben.

Allzu lockeres Leben

Die Meuterei hatte andere Gründe als Härte und Gewalt. Eine Rolle spielte sicherlich der lange Aufenthalt in Tahiti.

Weil sich die Brotfruchtbäume bei der Ankunft der „Bounty" in ihrer Ruheperiode befanden, mussten die Männer mehrere Monate warten, bevor sie die Schößlinge in Töpfe umsetzen konnten. Unvermeidlich lockerte sich in dieser Zeit des Müßiggangs in einem tropischen Inselparadies die straffe Disziplin, die im 18. Jahrhundert an Bord englischer Kriegsschiffe üblich war.

Als Bligh nach der Abfahrt von Tahiti am 4. April 1789 daranging, die Ordnung an Bord wiederherzustellen, dachten die Männer sehnsüchtig an die Monate auf Tahiti zurück.

Doch dies allein war noch lange kein Grund für eine Meuterei. Die eigentliche Ursache der Katastrophe ist vielmehr in dem explosiven Gemisch psychologischer Verwicklungen an Bord zu suchen. Für Leutnant Bligh bedeutete das Kommando über die „Bounty" eine einzigartige Chance zum Aufstieg in der Royal Navy, denn nach einer erfolgreichen Reise konnte er mit der Beförderung zum Post Captain, d.h. Kapitän zur See, rechnen.

Bligh stand daher unter einem ungeheuren Erfolgsdruck. Hinzu kam, dass seine Offiziere offenbar nur zweitklassig waren. Aufgebracht und jähzornig brüllte er seine Offiziere bei kleinsten Fehlern an und wies sie mit wüsten Flüchen vor der versammelten Mannschaft zurecht.

Vor allem Fletcher Christian litt unter den Schimpftiraden seines Kapitäns. Bligh hatte ihn außer der Reihe zum diensttuenden Leutnant und Ersten Offizier befördert, doch hatte er sich dieser Aufgabe nicht gewachsen gezeigt.

Der psychisch labile Christian zerbrach unter diesem Druck – er selbst sagte von sich, er fühle sich „wie in der Hölle". In seiner Verzweiflung sah er schließlich keinen anderen Ausweg mehr, als das Kommando über das Schiff an sich zu reißen.

In England wurde William Bligh nach seiner Rückkehr als Held gefeiert und von dem Kriegsgericht, vor dem er sich für den Verlust der „Bounty" ver-

Tahiti, das Paradies der Südsee. William Bligh hatte die Insel während James Cooks dritter und letzter Reise besucht. Die beiden verband ein so enges Verhältnis, dass die Tahitianer sie für Vater und Sohn hielten.

Zeichnung von John Webber

Archiv Witt, Interfoto, National Maritime Museum London, States Library of New South Wales

antworten musste, ehrenvoll freigesprochen. Er empfand es als besondere Auszeichnung und Rechtfertigung seines Verhaltens, dass ihn die Admiralität zum Post Captain beförderte und mit dem Kommando über eine neue Expedition nach Tahiti betraute.

Doch als er 1792 von der Reise zurückkehrte, hatte sich die Lage grundlegend geändert.

Inzwischen waren einige der Meuterer gefangen genommen und nach England zurückgebracht worden, unter ihnen einige Seekadetten, deren einflussreiche Familien alles taten, um ihre Angehörigen vor dem Henker zu retten.

Porträt William Bligh aus dem Jahre 1792. *Kupferstich von John Condé (1767–1794)*

Nach der Meuterei

In einer regelrechten Rufmordkampagne versuchten sie, Bligh als den wahren Schuldigen an der Meuterei darzustellen.

1797 wurde Bligh zum Kommandanten des mit 64 Geschützen bewaffneten Linienschiffs „Director“ ernannt.

Im April 1797 hatte die seit Langem gärende Unzufriedenheit der einfachen Matrosen mit den Lebensverhältnissen an Bord der britischen Kriegsschiffe zum Aufstand der gesamten, im Spithead vor Portsmouth vor Anker liegenden Kanalflotte geführt.

Die Seeleute forderten eine höhere Entlohnung, bessere Verpflegung sowie das Recht auf Landurlaub. Schließlich gab die Admiralität nach, worauf die Seeleute der Kanalflotte den Dienst wieder aufnahmen.

Am 15. Mai war die Meuterei im Spithead beendet. Obgleich die beschlossenen Reformen für die gesamte Royal Navy Geltung besaßen, hatten am 12. Mai die Besatzungen der vor der Nore, einer Reede an der Mündung der Themse, liegenden Schiffe ebenfalls rebelliert.

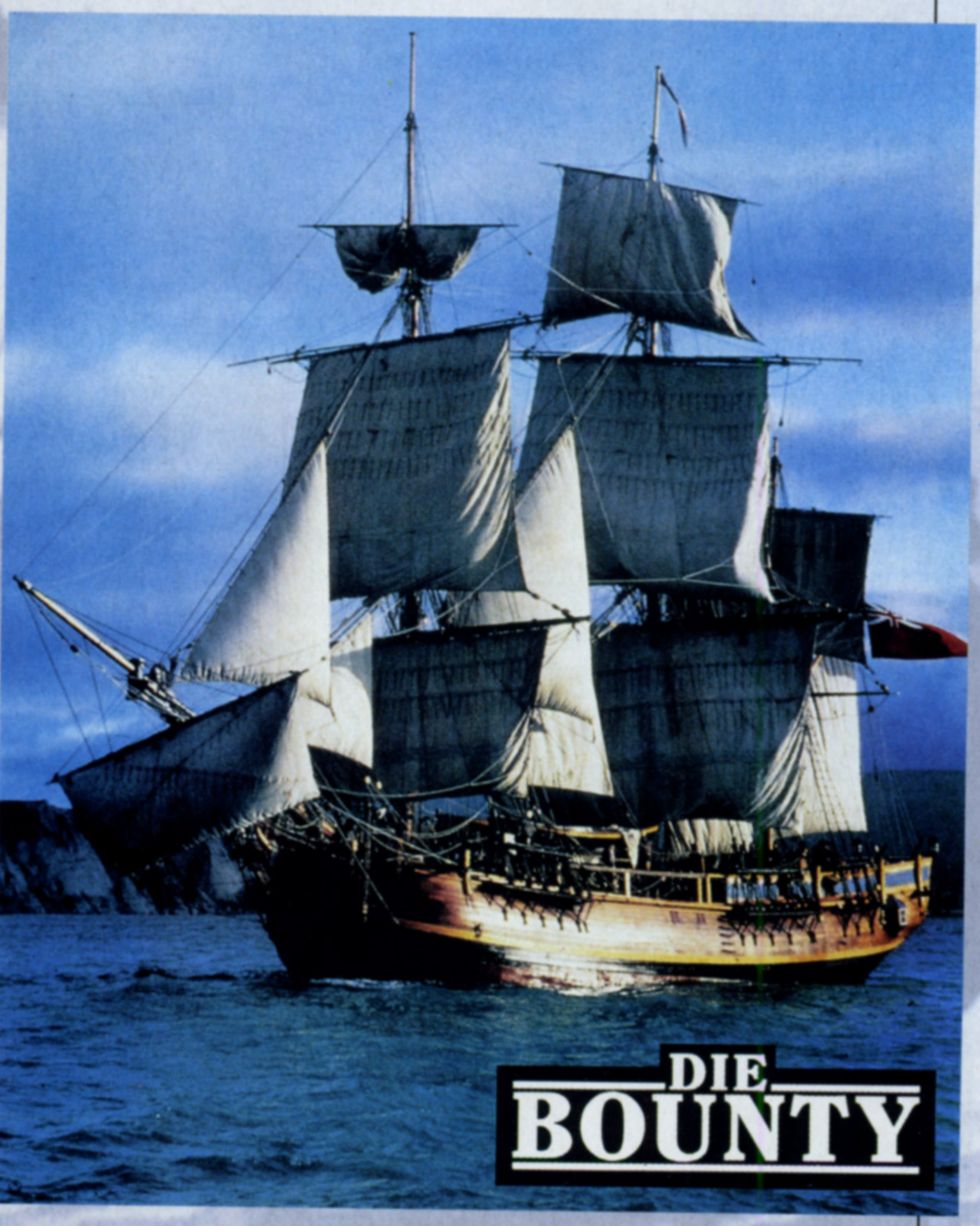
Unter den Schiffen war auch die „Director“. Doch anders als auf der „Bounty“ befand sich Bligh dieses Mal in bester Gesellschaft, denn er war nicht der einzige Kommandant, der von seinen Seeleuten von Bord gejagt wurde.

Weil der Aufruhr ausgebrochen war, obgleich man den wesentlichen Forderungen der Seeleute bereits nachgegeben hatte, weigerte sich die Regierung, zu verhandeln.

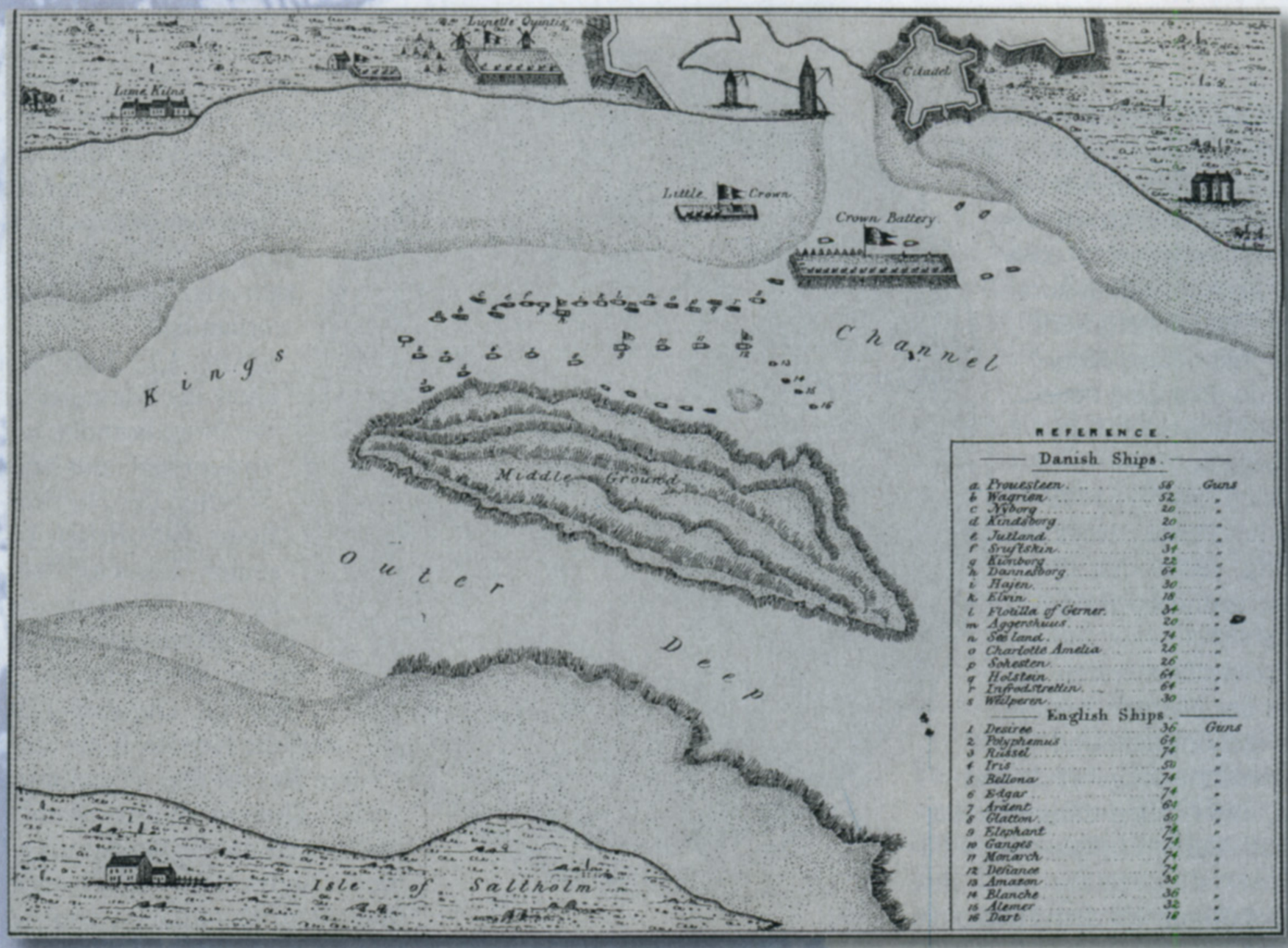
Am 13. Juni war auch die Meuterei an der Nore beendet, und zusammen mit den Schiffen der Nordseeflotte lief Bligh mit seiner „Director“ aus, um die Blockade der niederländischen Küste wieder aufzunehmen.

Am 11. Oktober 1797 stieß die Nordseeflotte unter dem Befehl von Vizeadmiral Adam Duncan südlich der holländischen Insel Texel auf ein niederländisches Geschwader unter dem Kommando von Admiral Jan Willem de Winter.

Unter den Kommandanten, die sich in der Schlacht von Camperdown besonders auszeichneten,



Nachbau der „Bounty“ für den US-Spielfilm „Die Bounty“ von 1984 u.a. mit Anthony Hopkins und Mel Gibson



Karte der Schlacht von Kopenhagen am 2. April 1801. Der Beitritt Dänemarks zur „Bewaffneten Neutralität" Ende 1800 bedrohte den Nachschub des für die britische Flotte wichtigen Schiffbaumaterials aus dem Ostseeraum. Nachdem alle Verhandlungen gescheitert waren, kam es am 2. April 1801 zur Schlacht von Kopenhagen, in der Admiral Lord Nelson die dänische Flotte fast völlig vernichtete

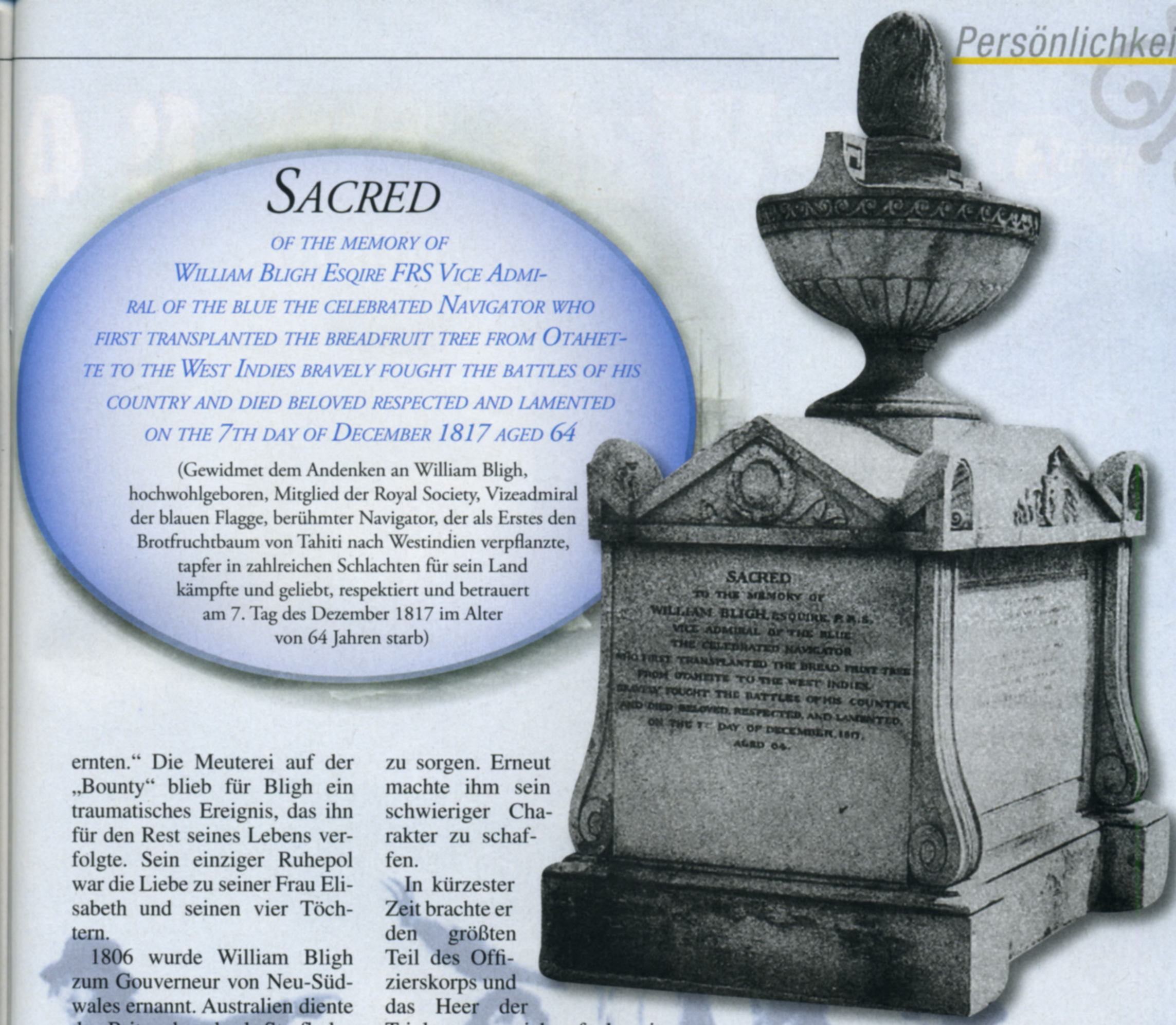
war auch William Bligh. Mutig hatte er mit der „Director" das niederländische Flaggschiff „Vrijheid" angegriffen.

Auch in der Schlacht von Kopenhagen 1801 stellte Bligh seine Tapferkeit eindrucksvoll unter Beweis. Ende 1800 hatten sich die nordeuropäischen Mächte, darunter auch Dänemark, zu einer „Bewaffneten Neutralität" zusammengeschlossen. Dadurch wurde der Nachschub des für die Royal Navy dringend benötigten Schiffbaumaterials aus dem Ostseeraum gefährdet. Ohne Flotte aber war England verloren. Daher war die Reaktion der Briten schnell und hart:

Die Admiräle Sir Hyde Parker und Lord Horatio Nelson wurden mit einer Flotte entsandt, um den Zugang zur Ostsee zu sichern – notfalls auch mit Gewalt.

Nachdem alle Verhandlungen gescheitert waren, kam es am 2. April 1801 zur Schlacht von Kopenhagen, in der die dänische Flotte fast völlig vernichtet wurde. Danach schrieb Admiral Nelson über Bligh, dessen Schiff, die „Glatton", das dänische Flaggschiff „Dannebrog" in Brand geschossen hatte, in einem Brief an Admiral St. Vincent, den britischen Marineminister:

„Sein Verhalten bei dieser Gelegenheit kann aus meinem Zeugnis kein zusätzliches Lob



SACRED

OF THE MEMORY OF
WILLIAM BLIGH ESQIRE FRS VICE ADMI-
RAL OF THE BLUE THE CELEBRATED NAVIGATOR WHO
FIRST TRANSPLANTED THE BREADFRUIT TREE FROM OTAHET-
TE TO THE WEST INDIES BRAVELY FOUGHT THE BATTLES OF HIS
COUNTRY AND DIED BELOVED RESPECTED AND LAMENTED
ON THE 7TH DAY OF DECEMBER 1817 AGED 64

(Gewidmet dem Andenken an William Bligh, hochwohlgeboren, Mitglied der Royal Society, Vizeadmiral der blauen Flagge, berühmter Navigator, der als Erstes den Brotfruchtbaum von Tahiti nach Westindien verpflanzte, tapfer in zahlreichen Schlachten für sein Land kämpfte und geliebt, respektiert und betrauert am 7. Tag des Dezember 1817 im Alter von 64 Jahren starb)

ernten." Die Meuterei auf der „Bounty" blieb für Bligh ein traumatisches Ereignis, das ihn für den Rest seines Lebens verfolgte. Sein einziger Ruhepol war die Liebe zu seiner Frau Elisabeth und seinen vier Töchtern.

1806 wurde William Bligh zum Gouverneur von Neu-Südwales ernannt. Australien diente den Briten damals als Strafkolonie, doch waren die Aufseher oft nicht viel besser als die Verbannten. Unredlichkeit und Korruption waren an der Tagesordnung. Daher hatte man in London den pflichtbewussten Bligh ausgewählt, um im fernen Australien für Ordnung zu sorgen. Erneut machte ihm sein schwieriger Charakter zu schaffen.

In kürzester Zeit brachte er den größten Teil des Offizierskorps und das Heer der Trinker gegen sich auf, als er im so genannten Rumkrieg gegen den Alkoholschmuggel zu Felde zog.

Unter der Führung des ehemaligen Offiziers John McArthur meuterten die in den Schwarzhandel verwickelten Offiziere, erklärten Bligh für abgesetzt und zwangen ihn, an Bord des Transportschiffs „Porpoise" zu gehen.

Die Schlacht von Kopenhagen am 2. April 1801. Obwohl sich Bligh als Kapitän in den Kriegen gegen das revolutionäre Frankreich auszeichnet und in dieser Schlacht seine Tapferkeit eindrucksvoll unter Beweis gestellt hatte, verfolgte ihn die Meuterei auf der „Bounty" für den Rest seines Lebens

1814 Vizeadmiral

Doch anstatt zurück nach England zu segeln, beschloss Bligh, die Gewässer um Tasmanien zu erkunden.

So schwer mit Bligh unter normalen Umständen auszukommen war, besaß er offenbar das Talent, in Krisensituationen über sich hinauszuwachsen. Während Bligh die Küste von Tasmanien vermaß, nutzten die Meuterer ihre politischen Kontakte in London, um die Offiziersrebellion mit einem faulen Kompromiss zu beenden.

Und so wurde Bligh wieder in sein Amt eingesetzt, nur um einen Tag später von einem neuen Gouverneur abgelöst zu werden, der in der Zwischenzeit aus England angekommen war.

1810 traf Bligh wieder in London ein. Der trotz seiner Talente wohl zu glücklose Bligh wurde zwar als Post Captain dennoch automatisch nach seinem Dienstalter 1811 zum Konteradmiral und 1814 zum Vizeadmiral befördert, jedoch nie mehr in den aktiven Dienst zurückgerufen. Im Dezember 1817 starb er in London an Krebs. ■

Dr. Jann M. Witt

Grabstein von William Bligh auf dem Friedhof von Lambeth in London

Archiv Witt, Musum of Garden History London, National Maritime Museum

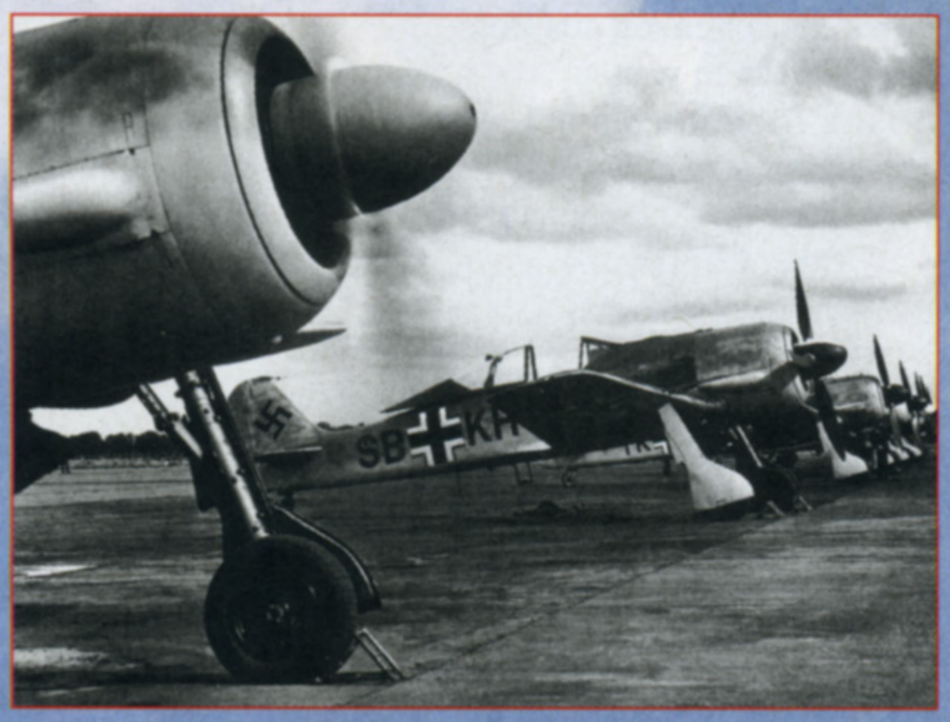
LITERATUR

Caroline Alexander:
Die Bounty.
Die wahre Geschichte der Meuterei auf der Bounty
Berlin 2004

Focke-Wulf FW 190

im Maßstab 1:32

FW 190 A 8 auf einem Feldflugplatz im Westen 1944



Die Focke-Wulf FW 190 zählt neben der „Spitfire“ und der Me 109 zu den meistgebauten und bekanntesten Jagdflugzeugen des Zweiten Weltkrieges.

Im Herbst 1937 erteilte das Reichsluftfahrtministerium der Bremer Flugzeugwerft „Focke-Wulf“ den Auftrag zur Entwicklung eines Jagdflugzeuges mit Sternmotor, dessen Fertigung man damals für weniger aufwendig hielt als die von Reihenmotoren der Me 109.

Der Ingenieur Kurt Tank konstruierte die nach den Kürzeln seiner Firma bezeichnete FW 190, von der mehrere Prototypen entwickelt wurden. Die ersten Exemplare kamen im Herbst 1941 zum Einsatz und waren in puncto Manövrierfähigkeit und Sturzfluglage der Me 109 überlegen; lediglich in der Steigleistung war sie ihr unterlegen.

Erst ab Dezember 1943 wurde die FW 190 durch die Leistungen der amerikanischen P 51 B „Mustang“ übertroffen. Von der Focke-Wulf gab es bis 1945 zahlreiche Varianten, die ihrerseits noch durch Spezialausrüstungen ergänzt wurden.

Bis Kriegsende sind etwa 20.000 Maschinen dieses Typs gefertigt worden.

Das Jagdflugzeug war ein in Schalenbauweise gefertigter Tiefdecker, der sich durch hohe Festigkeit auszeichnete. Auf diese Weise war es möglich, in Rumpf und Flächen die unterschiedlichsten Einbauten vorzunehmen (Maschinenwaffen oder Bomben-Aufhängungen).

Die FW 190 war aufgrund der breiten Spurweite ihres Fahrwerkes bei Start und Landung relativ leicht zu beherrschen.

A 8

Hasegawa
Hobby kits

Technische Daten
Focke-Wulf FW 190 A 8

Spannweite	10,50 m
Länge	9,00 m
Abfluggewicht	4460 kg
Antrieb	Doppelsternmotor BMW 80 D 2, 1730 PS Startleistung
Höchstgeschwindigkeit	640 km/h
Bewaffnung	2 Maschinengewehre MG 131 (13 mm) 4 Maschinengewehre MG 151/20

Trotz der zahlreichen Varianten veränderte sich das Äußere des Jägers kaum, sodass nur Kenner die jeweiligen Ausführungen sicher bestimmen konnten. Die meisten Varianten waren mit einem Doppelsternmotor BMW 801 ausgerüstet, von dem es ebenfalls unterschiedliche Arten gab.

„Vollelektrischer" Jäger

Die Leistungen lagen zwischen 1600 und 1800 PS. Die FW 190 war der erste deutsche „vollelektrische" Jäger, bei dem alle Anlagen, wie Landeklappen, Fahrwerk, Kühlung, und die Bewaffnung, auf Knopfdruck elektrisch aktiviert werden konnten. Auch das Antriebsaggregat besaß bereits ein automatisches Motormanagement.

Diese Maschine wurde, neben ihrer Verwendung als Jäger, auch als Schlachtflugzeug an der Ostfront im Erdkampf und zum Langstreckeneinsatz gegen England verwendet.

Dieser Modellbausatz der Firma „Hasegawa" ermöglicht den Bau einer FW 190 A 8, wie sie 1944 als Jagdflugzeug zum Einsatz kam. Sie galt als modernste Variante der A-Serie, d. h. des reinen Jagdflugzeuges, von dem etwa 800 Maschinen gefertigt wurden.

Gegenüber ihren Vorgängern verfügte diese Variante über verbesserte Einbaugeräte. Die A-8-Serie konnte durch vermehrten Bordwaffeneinbau auch für die Verwendung als Schlachtflugzeug umgerüstet werden.

Durch eine zusätzliche Kapazität von 115 Litern Benzin war der Aktionsradius vergrößert, zu dessen Aufnahme der auch im Modell vorhandene Zusatztank diente.

Der Bausatz im Maßstab 1:32 hat eine Spannweite von 33 cm bei einer Länge von 28 cm. Damit lassen sich alle wesentlichen Einzelheiten des Vorbildes sehr detailliert darstellen.

Das Modell hält sich weitgehend an die Struktur des Originals. Der Antrieb, das Cockpit und das einziehbare Fahrwerk sind von bemerkenswerter Genauigkeit gearbeitet.

Verbandskennung, Skalen an den Armaturen oder auch Informationen zur Handhabung am Rumpf werden durch zahlreiche Abziehbilder exakt erläutert.

In der Bauanleitung sind die Bestellnummern der jeweiligen Farben für den Tarnanstrich (Spritztechnik) angegeben.

Das Modell ist zweifellos ein wertvolles Anschauungsobjekt eines bedeutenden Waffensystems der ehemaligen Luftwaffe, das seinem Erbauer durchaus einige Geschicklichkeit abfordert. ■

Dr. Heinrich Walle

Der Bausatz (Art.-Nr. 608196) ist für 55,49 Euro im Fachhandel oder Fachversand erhältlich

Faller/Hasegawa

Orden & Ehrenzeichen

Der Cholm-Schild

Gestiftet am 1. Juli 1942, wurde der Schild allen an den Gefechten um Cholm beteiligten Wehrmachtangehörigen verliehen. Am 8. Januar 1942 waren sowjetische Verbände zu einer Großoffensive angetreten, der die Kesselbildung folgte. Der Kommandierende General, Generalmajor Theodor Scherer, sammelte versprengte deutsche Einheiten und bildete eine Kampfgruppe von rund 6000 Mann. Ohne artilleristische Unterstützung und lediglich aus der Luft versorgt, gelang es den Truppen dennoch, den Angriffen der Roten Armee standzuhalten. In Würdigung dieser herausragenden Abwehrleistung stiftete Hitler in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres den Cholm-Schild, mit dem ca. 5500 Soldaten ausgezeichnet wurden. Anfang Mai 1942 wurde Cholm von deutschen Verbänden entsetzt. Die Sowjets eroberten die Stadt im Februar 1944 endgültig zurück.

Generalmajor Scherer (links) und der Kommandierende General, General von Arnim, vor Cholm

Wussten Sie, dass

... *römische Legionäre ihr Bargeld in Leder- oder Bronzebörsen bei sich trugen? Diese wurden wie ein Armreif getragen und mussten zum Öffnen abgenommen werden.*

... *„Ordonnanz“ eine Bezeichnung für die taktische Gefechtsaufstellung der Söldnerheere im 16. und 17. Jahrhundert war? Seit Mitte des 15. Jahrhunderts bildeten sich neuartige Schlachtordnungen heraus, die Aufstellung und Zusammenwirken einzelner Truppenkörper im Gefecht ermöglichten.*

... *der „Landsturm“ in Preußen und Deutschland, von 1818 bis 1945, eine Form des militärischen Aufgebots und Bestandteil der bewaffneten Streitkräfte war? Erfasst wurden alle männlichen Personen zwischen dem 15. und 60. Lebensjahr, die nicht dem Heer angehörten. Der „Landsturm“ sollte bei einer feindlichen Besetzung nur im eigenen Land kämpfen und einen Volkskrieg im Rücken des Feindes führen.*

... *Benito Mussolini, der italienische „Duce“, bereits 1936 den Begriff „deutsch-italienische Achse“ benutzt hat? Ein formeller deutsch-italienischer Bündnisvertrag ist aber erst im Mai 1939 zustande gekommen, dem im September 1940 der Dreimächtepakt (plus Japan) folgte.*

... *die Militärakademie „Friedrich Engels“ die höchste militärische Lehreinrichtung der DDR war? Gegründet am 5. Januar 1959 in Dresden, oblag ihr u. a. die Ausbildung von Truppenkommandeuren, Stabs-, Polit- und ingenieurtechnischen Offizieren.*

www.militaer-und-geschichte.de

LESERSERVICE

Bestellen Sie jetzt nach und komplettieren Sie Ihre Sammlung!

Lieferung erfolgt per Nachnahme, Konditionen bitte erfragen bei: Transgalaxis-Buchversand, Taunusstr. 109, Postfach 1127, 61362 Friedrichsdorf/Taunus. Telefax: 06172/955080, E-Mail: Transgalaxis@t-online.de

I-N-T-E-R-N-E-T

Indianer online

Gefecht bei Tippecanoe am 7. November 1811

1492 entdeckte Christoph Columbus Amerika. Kurz darauf begann die Eroberung des Kontinents und seine wirtschaftliche Ausbeutung. Zum Sinnbild hierfür wurden die Konquistadoren, die Eroberer aus Spanien und Portugal. Ihre Suche nach Gold führte sie zu den hoch entwickelten indianischen Kulturen Süd- und Mittelamerikas. *Hernán Cortés, Francisco Pizarro* und andere unterwarfen mit ihren überlegenen Waffen Azteken, Maya und Inka. Mit der Eroberung ging die Kolonialisierung einher. Unmenschliche Arbeitsbedingungen und Krankheiten, die von den Europäern eingeschleppt wurden, trugen zur weiteren Dezimierung der Indianer bei.

www.wirtschaft.bos-muenchen.de bietet einen detaillierten Überblick über die Geschehnisse dieser Ära und ihre Hintergründe. Dabei werden auch die indianischen Hochkulturen präsentiert. Der Verfasser macht deutlich, dass die grausame Kolonialisierung Amerikas auch auf Widerspruch stieß.

Zu den Ursprüngen der Besiedlung Amerikas durch die Indianer führt **www.indianerwww.de** unter der Rubrik Geschichte. In Tabellen und Texten wird die Entwicklung der Indianer seit ihrem Erscheinen auf dem amerikanischen Kontinent bis in die Gegenwart dargestellt.

Einen Überblick über die Vielfalt der verschiedenen indianischen Kulturen in den beiden Teilen des amerikanischen Kontinents findet sich unter **www.indianer-welt.de**. Unterteilt nach Regionen und Stämmen zeigt die Seite, wie unterschiedlich die Lebensweisen und die kulturelle Entwicklung der Indianer waren. Einen breiten Raum nehmen die Themen Kunst und Religion ein.

Auch in Nordamerika verlief die Besiedlung durch die Europäer nicht konfliktfrei. Die kontinuierliche Ausdehnung der Weißen nach Westen führte immer wieder zu Kriegen mit benachbarten Indianern. Dieser ständig schwelende Konflikt mündete nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkrieges in die eigentlichen Indianerkriege in den großen Ebenen ein.

Träger des Kampfes in den Weiten des amerikanischen Westens war die US Kavallerie und einer ihrer bekanntesten Angehörigen *George A. Custer*, der in der Schlacht bei Little Big Horn fiel. Die Schlacht bildete den (propagandistischen) Höhepunkt im Kampf gegen die Indianer. Custers letztes Gefecht wurde zu einem der großen Mythen der USA.

Da Custer immer einen engen Kontakt zur Presse pflegte, wurde sein Ende ein mediales Großereignis, das in Kunst und Film bis heute nachhallt. Die moderne Schlachtfeld-Archäologie relativiert jedoch die Sichtweise von der großen letzten Schlacht, wie auf der Website der Karl-May-Stiftung zu lesen ist **(www.karl-may-stiftung.de/museum/indianer/bighorn.html)**.

Unter den Soldaten der US-Kavallerie stachen die Buffallo Soldiers besonders hervor. Mit diesem Begriff bezeichneten die Indianer farbige Kavalleristen, die in speziellen Regimentern zusammengefasst waren. **www.buffalosoldier.net** berichtet auf sehr persönliche Art über das Leben im 10. Kavallerieregiment, das aus Farbigen bestand und von weißen Offizieren geführt wurde. Dort werden ausführlich die Motive der Bürgerkriegsveteranen für den Verbleib in der Armee beschrieben – und wie sich ihr täglicher Dienst in der Prärie gestaltete.

War jedoch nur Strohfeuer kein nachhaltiger Sieg, sondern beschleunigte den Untergang der Indianer. Ende des 19. Jahrhunderts waren die Indianer Nordamerikas in Reservaten zusammengepfercht und litten unter der mangelhaften Versorgung durch die amerikanischen Behörden.

Ihre Isolierung führte dazu, dass sie bis jetzt kaum in die amerikanische Gesellschaft integriert sind. Heute kämpfen die Indianer mit juristischen Mitteln um Wiedergutmachung des erlittenen Unrechts, wie man bei **www.indianer-web.de** nachlesen kann. ■

Dr. Matthias Runge

VPM

DOKUMENT

OSTFRONT

Der Durchbruch bei

Armee - Oberkommando 11.

Ia. J. Nr. 32 Geheim.

A. H. Qu. Neu Sandez, den 25.4.1915

Vorbereitende Maßnahmen für den geplanten Durchbruch

1.) Vorbereitung in den Abschnitten

Die Infanterielinien sind so auszubauen, daß aus ihnen der Sturm erfolgen kann, daß in ihnen das Feuer des Verteidigers während der eignen artilloristischen Vorbereitung ausgehalten werden kann, daß die Reserven und hinteren Staffeln gedeckte Aufstellung und An näherung finden.

Danach ist es erforderlich, daß zunächst die neuen Abschnitts führer (einschl. Kommandeure der Pioniere und der Artillerie) in ihren Abschnitten eintreffen und sich bei den dort zur Zeit vorhan denen Kommandeuren über die Lage orientieren und feststellen, was geschehen ist und was noch geschehen muß.

Die Vorbereitung der Infanteriestellung für den Sturm an den Stellen, an denen der Sturm aus der vorhandenen Stellung erfolgen kann, Maßnahmen zur Ueberwindung der feindlichen Hindernisse, die Anlage und Füllung von Pionier - Depots ist vorzubereiten.

Demnächst treffen die Infanterietruppen ein und werden zunächst rückwärts untergebracht. Es beginnt die Ablösung der bisher vorn befindlichen Truppen nach folgenden Grundsätzen. Jedem Beziehen eines neuen Abschnittes geht um 24 Stunden die Orientierung der Führer in ihren Abschnitten voraus. In jedem Abschnitt bleiben nach Beziehen durch den neuen Truppenteil einige Offiziere und Pa - trouillen zurück, die erst nach Unterweisung der neu eingetroffenen ihren Truppen folgen. Die Ablösung erfolgt nur des Nachts.

Die Ablösung der Artillerie in den Abschnitten hat so zu er - folgen, daß die Feldartillerie - Batterien, soweit es angängig er - scheint und ohne Gefährdung geschehen kann, abgelöst werden, die schweren Batterien stehen bleiben und in den neuen Abschnittsver - band treten. Die Beobachtungsstellen der abzulösenden Feldbatterien sind den neu eintreffenden Artillerieführeren eingehend zu überge - ben; von denselben ist ein über das Gelände und den Feind genau unterrichteter Offizier oder Unteroffizier zurückzulassen.

2.) Erkundungstätigkeit.

Als Grundlage dient das von den bereits seit längerer Zeit in der Stellung befindlichen öster. ung. Truppen hergestellte Material, das für den Gebrauch aller Kommandostellen in übersichtlicher Form (Umdruck und möglichst neben der Plan= auch Ansichtsskizze) zu ver - vielfältigen ist. Dieses Material ist von allen Stellen zu vervoll - ständigen. Es muß nicht nur das Gelände und die festgestellten feind lichen Stellungen enthalten, sondern die im Laufe der Zeit erkannten Artilleriestellungen, gleichviel ob sie in letzter Zeit besetzt waren oder nicht. Ferner müssen für alle wichtigen Artilleriebeo - bachtungsstellen Plan=und Ansichtsskizzen angefertigt werden, welche sich nicht nur in den Händen des im Beobachtungsstande befindlichen Offiziers, sondern auch in denen der Vorgesetzten*) damit diese be - urteilen können, welche Ziele von den an den Stand angeschlossenen Batterien aus befeuert werden können. Diese Skizzen erleichtern die Befehlserteilung.

*)befin- den,

Sobald die deutsche Fliegertätigkeit vom A. O. K. freigegeben ist, sind Erkundungen der Stellungen der zweiten und dritten Linie durch Fliegeraufnahmen noch zu vervollständigen, wozu von den Gene ralkommandos bestimmte und begrenzte Aufträge zu geben sind. Für den Kampf selbst wird die Fliegertätigkeit, nach Abgabe der Artil - lerieflieger vom A. O. K. einheitlich geregelt werden.

Als Ende November 1914 die deutsche Strategie eines raschen Sieges im Westen fehlgeschlagen war, entschied sich die neue Oberste Heeresleitung (OHL) unter General Erich von Falkenhayn, auf dem östlichen Kriegsschauplatz zur Offensive überzugehen. Sie sollte zu einem Separatfrieden mit Russland führen, um anschließend alle Kräfte zum Entscheidungskampf im Westen zusammenzufassen.

Falkenhayns operatives Konzept sah einen großräumig angelegten Durch-

1915

Gorlice-Tarnów

3.) Fernsprechnetz.
Von den vorn befindlichen Truppenteilen ist eine Uebersicht des bestehenden Netzes aufzustellen und an A. O. K. und an die neu einrückenden Stellen auszugeben. Es ist durchaus unstatthaft bei Wechsel in den Abschnitten eine Leitung abzubauen. Die Verbin - dungen sind zunächst innerhalb der Abschnitte auszubauen, wobei daran festzuhalten ist. daß höhere Befehlsstellen und Artillerie-befehlsstellen von einander unabhängig sein müssen, und daß alle wichtigen Verbindungen doppelt sein müssen. Die Verbindung von einem Abschnitt zum andern ist Sache der höheren Stellen; sie ist auch für die Artillerie von besonderer Wichtigkeit. Entscheidend ist die gesicherte Verbindung der Infanterie mit der Artillerie ihres Abschnittes; sie verbürgt den Erfolg des Infanterieangriffs mit am sichersten. Hierfür muß der Artillerieführer einen besonders hierzu befähigten Offizier bei dem Infanterieführer halten, der ihm Wünsche der Infanterie und eigne Beurteilung übermittelt. Hiervon abgesehen befindet sich die artl. Beobachtung in der vor - deren Linie der Infanterie und ist mit ihrem zugehörigen Befehls - stand durch Fernsprecher verbunden. Dieser Beobachter folgt der vorgehenden Infanterie und ist dafür mit dem notwendigen Fern - sprechgerät auszustatten. Von großer Wichtigkeit ist es, die Infanterie dafür zu erziehen, daß sie selbst die Wirkung des Ar - tilleriefeuers beobachtet und die Ergebnisse der Artillerie mit - teilt. Auf die Unterhaltung von N. O. bei benachbarten Truppen ist dauernd Wert zu legen, ebenso wie auf Meldungen über den Verlauf an die vorgesetzten Stellen. Diese Verbindungen sind genau zu durchdenken und in Uebereinstimmung damit die Befehls = und Ge - fechtsstände aller Führer vorzubereiten . Diese sind nicht nur für die Artl. und die höheren Führer nötig, sondern auch für die Führer der Infanterie bis zu denen der Bataillone. Diese sind möglichst schußsicher und soweit angängig mit eigner Uebersicht anzulegen, jedenfalls aber so, daß die Verbindung mit der vorde - ren Linie wie mit den eignen Reserven und der nächst höheren Stelle gesichert ist.

Von seiten des Armee - Oberkommandos.

Der Chef des Generalstabes.

gez. v. Seeckt.
Oberst.

Für die Richtigkeit

Major.

bruch des russischen Stellungssystems im Raum der Städte Gorlice und Tarnów in Nordgalizien vor. Dort hatte das russische Oberkommando (Stawka) die Truppenstärke zugunsten der Süd- und Nordfront erheblich geschwächt. Als ein wichtiger Faktor zum Gelingen der Offensive bot das lokale, gut ausgebaute Eisenbahnnetz die Möglichkeit zur Heranführung und schnellen Verlegung von Menschen und Material.

Die Durchführung der Operation unter dem Oberbefehl von Generaloberst August von Mackensen wurde der aus Verbänden der Westfront neu gebildeten 11. deutschen Armee sowie der nördlich

Archiv Verlag Braunschweig, BA-MA (PH 5 II/297), Deutsches Historisches Museum Berlin

anschließenden 4. österreichisch-ungarischen Armee übertragen, die hierfür den Deutschen unterstellt wurde. Den 357.000 Soldaten der Mittelmächte standen 219.000 Russen der 3. Armee in einem dreifach gestaffelten Verteidigungssystem gegenüber. Dem Einsatz überlegener artilleristischer Kräfte kam bei der Planung des Durchbruchs besondere Bedeutung zu. Für den Angriff standen der 11. Armee 352 Feld- und 146 schwere Geschütze, der 4. Armee 238 Feld- und 57 schwere Geschütze zur Verfügung. Zu den Besonderheiten des Einsatzes der Artillerie gehörte es, deren bewegliche Teile den vorrückenden nachzuführen, um örtlichen Widerstand im direkten Beschuss zu überwinden.

Als Vorbereitung des Infanterieangriffs setzte am Nachmittag des 1. Mai 1915 Störfeuer der Artillerie ein, das bis in die Nacht hinein anhielt. In den Feuerpausen stießen Patrouillen durch das Niemandsland vor und schnitten Gassen in die gegnerischen Stacheldraht-Hindernisse. Am 2. Mai um 6 Uhr morgens ging im zentralen Angriffsbereich ein massives vierstündiges Trommelfeuer auf die russischen Stellungen nieder, dem sich um 10 Uhr der Angriff der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auf einer Frontbreite von etwa 35 Kilometern anschloss. Die vordersten, von der Artillerie stark beschädigten russischen Stellungen konnten schnell und mit verhältnismäßig geringen Verlusten überwunden werden.

Bei dem Operationsgebiet um Gorlice handelte es sich um waldreiches, von Bergketten und einzelnen Höhen durchzogenes Gelände. Wo das Artilleriefeuer wegen ungenügender Einsicht nicht so verheerend gewirkt hatte, forderte der teilweise sehr heftige gegnerische Widerstand hohe Opfer. In solchen Fällen blieb den Angreifern oft nichts anderes übrig, als die entsprechenden

Das Kampffeld um Gorlice.
XXXXI. Ref.Korps.
Der Angriffsraum der 82. Ref.Div. und 81. Ref.Div. (rechter Flügel).
Aufgenommen von Höhe 686 südwestl. Bystra.

Abschrift.

Armee-Oberkommando 5
Ia. Nr. 117 geheim

A. H. Qu. Neusandez, den 27./IX. 1915.

Grundlegende Direktiven für den Angriff.

Der Angriff der II. Armee muss, wenn sie seinen Auftrag erfüllen soll, schnell vorwärts getragen werden. Das ist aus Gründen der Operation erforderlich; es liegt aber auch nur in der Schnelligkeit des Angriffs die Gewähr, dem Feind den erneuten Widerstand in hinteren Stellungen und den planmässigen Einsatz stärkerer Reserven zu hindern. - Es ist daher von allen Stellen anzustreben, das Vorgehen innerhalb der zugewiesenen Angriffsstreifen in dauerndem Fluss zu halten. - Hierzu dienen zwei Mittel: Reifengliederung der angreifenden Infanterie und schnelles Folgen der Artilleriewirkung. - Es können so nach den angreifenden Armee-Korps und Divisionen von der Armee nicht bestimmte Tageszeiten in dem Sinne gegeben werden, dass durch ihre Festsetzung die Möglichkeit weiteren Vorkommens eingedämmt werden soll. -

Dagegen ist es erforderlich, dass die Einheitlichkeit des Angriffes der Armee dauernd gewahrt bleibt. - Es ist nicht zu erwarten, dass der Angriff auf der ganzen Front gleichmässig fortschreiten wird. - Schon die Notwendigkeit, aus der zunächst nach Nordosten gerichteten Front nach Osten einzuschwenken, ergibt für den linken Flügel den weiteren Weg. - Das schnellere Vordringen eines Teiles der Front wird oft das schwierigere und vielleicht vorübergehend stockende Vorgehen auf anderen Stellen erleichtern und erweist in Fluss bringen namentlich, wenn die Reifengliederung erhalten, die erzielte Wirkung auf die Nachbarteile mit übertragen. - Andererseits setzt sich der Teil, dem es gelingt, weiter vorwärts zu kommen, der Gefahr aus, flankiert zu werden. - Dann würde gerade die Truppe, die es durch ihres schnelleren Fortschreitens auch wenigsten verdient, sich Rückschläge aussetzen. - Diese Überlegung zwingt dann von selbst den Armee Linien zu bestimmen, deren einheitliches und möglichst gleichzeitige Erreichung erwünscht ist, ohne damit die Truppen an sie zu binden, wenn es möglich ist noch die nächsten Abschnitte im gemeinsamen Handeln zu erreichen. - Jedes weitere Vorkommen des Angriffs wird von der Armee dankbar begrüsst und verwertet werden. - Es ergibt sich aus den gleichen Überlegungen die Notwendigkeit der dauernden Verbindung der Korps und Divisionen mit den Nachbarabteilungen, nicht nur durch den

/.

/. Einsprechen, sondern durch auf diesen Anschluss nehmende Offiziere. - Ferner muss den Korps kommandierenden und selbständigen Divisionen zur Pflicht gemacht werden, über das Fortschreiten des Kampfes dauernd das A. O. K. auf dem laufenden zu erhalten, damit dieses in der Lage ist, zwischen den einzelnen Teilen der Kampffront einen Ausgleich zu schaffen und seine Reserven der Lage entsprechend nach zu führen und einzusetzen. -

gez. v. Mackensen
Generaloberst

Archiv Verlag Braunschweig, BA-MA (PH 5 II/297)

russischen Stellungen zunächst zu umgehen und sie dann später durch Flankenangriffe einzunehmen. Dennoch gelang schon am ersten Tag im Zentrum ein 16 Kilometer breiter und 4 Kilometer tiefer Einbruch in das russische Verteidigungssystem sowie die Einnahme der stark zerstörten Stadt Gorlice. Der Gefechtszusammenhang der gegnerischen Abwehr war zerrissen.

Maßgeblichen Einfluss auf diesen Erfolg hatte die enge Zusammenarbeit von Artillerie und Infanterie. Da die russische Artillerie kaum in die Kämpfe eingriff, blieben die rückwärtigen Nachrichtenverbindungen der Angreifer größtenteils intakt. Insbesondere die Feldartillerie konnte wirkungsvoll in die Gefechte eingreifen. Eine weitere große Hilfe bei der Durchführung der Offensive war die Fliegertruppe der Mittelmächte, die ungestört von russischen Gegenmaßnahmen das Artilleriefeuer leiten und das Zusammenwirken der Angriffsverbände koordinieren konnte. Bis zum 4. Mai war das gesamte russische Verteidigungssystem überwunden und die russische 3. Armee trotz zäher Verteidigung auf einer Breite von 150 Kilometern zum Rückzug gezwungen. Dieser taktische Erfolg schuf die Grundlage für die weitreichende operative Ausweitung des Durchbruchs bis Ende Juni 1915, der die Front annähernd 100 Kilometer nach Osten verschob und mit der Einnahme der Stadt Lemberg in der Ukraine zum Abschluss kam. Obwohl das

Armee-Oberkommando 11

IIa Tgb.Nr. 933

A. H. Qu. , den 12.Mai 1915.

Armee-Befehl.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mir gestern folgendes Telegramm gesandt.

" Schloss Pless , den 10.5.1915

An

Generaloberst v.Mackensen

A. O.K. 11

Unter Euer Excellenz erprobter Führung haben die Ihnen unterstellten verbündeten Armeeen die russische Front zwischen Karpäthen und Weichsel mit wuchtigen Schlägen durchbrochen,den zähen Gegner in vieltägigen fortgesetzten Kämpfen von Stellung zu Stellung gejagt,ihm unübersehbare Siegesbeute abgenommen und schliesslich im Verein mit anderen Teilen des deutschen und österr.ungar.Heeres die weit ausgedehnte feindliche Karpathen-Stellung zum Wanken gebracht.Führung und unvergleichliche Tapferkeit der Truppen wetteiferten,einen Sieg zu erringen,der sich würdig den stolzesten Waffentaten dieses Krieges anreiht. Dafür gebührt Jhnen Mein und des Vaterlandes Dank.Als Ausdruck Meiner besonderen Anerkennung für das von allen Beteiligten Geleistete verleihe Ich Jhnen den Stern der Grosskomthure und das Grosskomthurkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

gez. Wilhelm,J.R. "

Jch habe Seiner Majestät für die der 11.Armee durch die Auszeichnung ihres Oberbefehlshabers mit so gnädigen Worten gespendete Anerkennung gedankt mit dem Zusatz :

" Jch habe nichts weiter getan,als die Befehle Eurer Majestät ausgeführt,also nur meine Schuldigkeit . Alles weitere ist das Werk der Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit der von Eurer Majestät ausgewählten mir unterstellten Offiziere und Truppen. "

Das von des Kaisers und Königs Gnade mir verliehene Ordenszeichen gilt also der gesamten 11.Armee.Es wird mich Zeit meines Lebens an das von ihren Offizieren und Mannschaften in den bisherigen Kampftagen bewiesene Heldenthum erinnern und unauslöschlich wird die Dankbarkeit bleiben,die ich ihren soldatischen Tugenden und kriegerischen Taten seit deren Sieg am 2.Mai widme

Der Oberbefehlshaber

gez.v.Mackensen

Generaloberst und Generaladjutant.

große Ziel, Russland zu einem Friedensschluss zu zwingen, nicht erreicht wurde, gehört die Schlacht bei Gorlice und Tarnów zu den wenigen Beispielen im Verlauf des Ersten Weltkrieges, bei denen ein gelungener Frontdurchbruch zu einem operativen Erfolg erweitert werden konnte. ■

Armin Karl Geiger

Archiv Verlag Braunschweig, BA-MA (PH 5 II/297, MSg 101/184)

VORSCHAU

Leipzig 1813

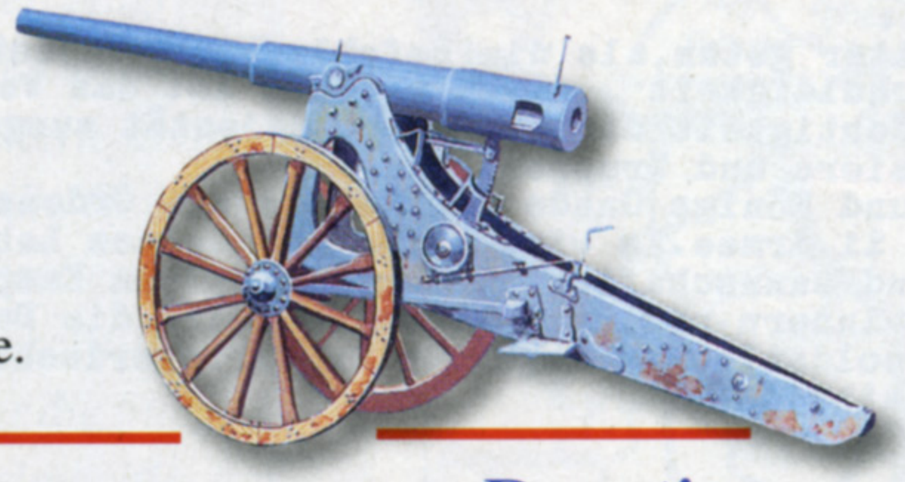
Die Völkerschlacht bei Leipzig im Herbst 1813 gilt als Höhepunkt der Befreiungskriege gegen die napoleonische Fremdherrschaft. Ein multinationaler Verband aus britischen, österreichischen, schwedischen, preußischen und russischen Truppen erzwang eine entscheidende Niederlage über Franzosen und ihre Verbündeten auf dem deutschen Kriegsschauplatz.

Josef Kammhuber

war Organisator der deutschen Nachtjagd im Zweiten Weltkrieg und als Vier-Sterne-General erster Inspekteur der Bundesluftwaffe.

Die Artillerie

Entstehung und Einsatz: die Geschichte der großkalibrigen Geschütze von den Anfängen bis heute.



Die nächste Ausgabe erscheint am

16. März 2010

Desertionen

zu Beginn des 18. Jahrhunderts sind Thema unserer Rubrik „Das Dokument“.

Räuberkrieg

Das 14. und 15. Jahrhundert waren gekennzeichnet von zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen Rittern, Städten und Fürsten. Der „Wetterauer Räuberkrieg“ von 1405 nahm den letztlichen Untergang schwer gepanzerter Ritter bereits vorweg.

Hub, Archiv Verlag, VPM

Museum aktuell

Römerkastell Saalburg

Entdecken Sie die Vergangenheit an ihrem Originalschauplatz: im weltweit einzigen wiederaufgebauten Römerkastell und archäologischen Museum – ganz in der Nähe des Weltkulturerbes Limes, der antiken Grenze zwischen dem Römischen Reich und den germanischen Stammesgebieten. Mit informativen und unterhaltsamen Veranstaltungen, Führungen und Aktivprogrammen lassen wir die Antike für Sie lebendig werden.

Zur Römerzeit war die Saalburg ein Kastell, das der Überwachung eines Limesabschnittes im Taunus diente. Der Limes bildete vom Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. für rund 150 Jahre die Grenze des Römischen Reiches zu den Stammesgebieten der Germanen. Im Kastell waren 500 bis 600 Mann, Fußsoldaten und Reiter, stationiert. Vor dem Haupttor der Wehrmauer lagen ein Badegebäude und ein Gästehaus. Ein Dorf mit Handwerker-, Händler- und Wirtshäusern schloss sich an. Gräber und kleinere Heiligtümer säumten die Römerstraße nach Nida, dem heutigen Frankfurt-Heddernheim. Bis zu 2000 Menschen dürften hier gelebt haben.

Kastell und Lagerdorf verfielen, nachdem im Zuge verstärkter Germaneneinfälle der Limes um das Jahr 260 n. Chr. aufgegeben werden musste. Die Überreste der 550 km langen Grenzanlage vom Rhein bis zur Donau bilden heute das größte Bodendenkmal Europas. Nach ersten archäologischen Untersuchungen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde auf Initiative Kaiser Wilhelms II. das Kastell von 1897 bis 1907 als Freilichtmuseum und Forschungsinstitut wiederaufgebaut. Im Jahr 2003 begann mit der Rekonstruktion weiterer Gebäude der Ausbau zu einem archäologischen Park. Im Juli 2005 wurden der Limes und damit auch die Saalburg in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Adresse

Römerkastell Saalburg Archäologischer Park
Saalburg 1
61350 Bad Homburg
Telefon: 06175/9374-0
E-Mail: info@saalburgmuseum.de

Öffnungszeiten

März bis Oktober
täglich 9.00 bis 18.00 Uhr

November bis Februar
täglich außer montags
von 9.00 bis 16.00 Uhr

Letzter Einlass: ½ Stunde vor Schließung

M&F firearms

DER SPEZIALIST FÜR SCHRECKSCHUSS-, GAS- UND DEKOWAFFEN UND US-CIVIL-WAR-EQUIPMENT

DEKO- und SALUT-Gewehre, Karabiner und Halbautomaten, DEKO-Maschinenwaffen, Bajonette, Deutsche Uniformen WK 2, Uniformen US-Bürgerkrieg, Militaria und Zubehör aller Art, Listen und Abbildungen im Internet unter www.civilwar.de

M&F FIREARMS, HAGEN FABER, METZGERGASSE 7, 56349 KAUB
TEL. 06774/432, FAX. 06774/435. VISA - EUROCARD - DINERS
E-MAIL: HAGEN.FABER@T-ONLINE.DE, HOMEPAGE: CIVILWAR.DE

ACHTUNG!

Von uns
Keine Waffenbörsen mehr in Baden-Württemberg!
Wir veranstalten jetzt Kassel 2x jährlich:
9. - 11. April 2010
25. - 28. November 2010

Waffen-Börse Kassel
im Frühjahr erstmals mit großem Antiquitäten- und Sammler-Markt in weiteren Hallen!

WBK international

9. - 11. April 2010

Kassel Messehallen
Freitag und Samstag 10⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr · Sonntag 10⁰⁰ - 16⁰⁰ Uhr
Veranstaltungsort: Messe Kassel · Damaschkestr. 55 · 34121 Kassel
Expo Management GmbH · Rosenweg 4 · D-24113 Molfsee
Telefon 0431/68038-0 · Fax -8 · E-mail: expo-kiel@t-online.de
Ausstellerliste: www.waffenboersen.com

MILITÄR & GESCHICHTE

● BILDER ● FAKTEN
● HINTERGRÜNDE

Testen Sie jetzt ohne Risiko!
Zwei Ausgaben zum

SONDERPREIS
von
€ 4,60

GRATIS-EXTRA

Exklusives Modell
Der legendäre Panzerjäger „Ferdinand" im Maßstab 1:72 mit original-getreu ausgeführten Details.

Berühmte Schlachten und Kriege, Strategien, Persönlichkeiten, Waffen und Technik aus 5000 Jahren nationaler und internationaler Militärgeschichte, ergänzt durch packende Illustrationen, Dokumente und Karten. Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate neu.

MILITÄR & GESCHICHTE erscheint in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, Walter A. Fuchs, Karlsruher Str. 31, 76437 Rastatt, Handelsregister: AG Mannheim, HRA 520916. Abonnementvertrieb: Presseservice Güll GmbH, Ernst G. Wallaschek, Heuriedweg 19, 88131 Lindau

TEST-GUTSCHEIN

Coupon bitte ausschneiden und senden an:
Güll GmbH, Leserservice MILITÄR & GESCHICHTE,
Heuriedweg 19, 88131 Lindau
Fax: 01805/260128 (14 ct./min. a. d. Netz d. Dt. Telekom, ggf. abw. Preise im Mobilfunk)
E-Mail: VPM@Guell.de

Ja, ich möchte (bitte ankreuzen):
❑ das Magazin MILITÄR & GESCHICHTE testen. Schicken Sie mir die nächsten zwei Ausgaben zum Sonderpreis von nur € 4,60 (inkl. Porto und Versandkosten).

Wenn ich nach Ablauf des Testbezuges MILITÄR & GESCHICHTE auch weiterhin bequem per Post beziehen möchte, brauche ich nichts zu unternehmen. Ich erhalte dann die Zeitschrift MILITÄR & GESCHICHTE regelmäßig zum regulären Abo-Preis: € 23,40 (D), € 26,40 (A), CHF 47,40 (CH). 6 Ausgaben jährlich. Ich habe das Recht, mein Abonnement jederzeit wieder zu kündigen.

Als besonderes Dankeschön erhalte ich den Bausatz für das Modell „Panzerjäger Ferdinand". (740)

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Datum | Unterschrift

Telefon | E-Mail

Ich bin damit einverstanden, dass die Bauer Media Group mich bis auf Widerruf per Telefon und E-Mail über interessante Angebote zu Medienprodukten informiert.
❑ Ja, mit meiner vorstehenden Erklärung verpflichte ich die Bauer Media Group auf die Einhaltung der Grenzen dieser Zustimmung und auf den Datenschutz.

Gewünschte Zahlungsweise (bitte ankreuzen):
❑ bequem durch Bankeinzug ❑ Rechnung

Konto-Nummer | Bankleitzahl

Geldinstitut

Widerrufsrecht: Die Bestellung kann innerhalb von 2 Wochen ohne Angabe von Gründen bei Güll GmbH, Heuriedweg 19, 88131 Lindau/B., schriftlich widerrufen werden.

IMPRESSUM

Militär & Geschichte erscheint zweimonatlich in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, Karlsruher Str. 31, 76437 Rastatt, Telefon (07222) 13-0, Verkaufspreis inkl. gesetzl. MwSt. **E-Mail: mug@vpm.de** **Internet: militaer-und-geschichte.de**

Die Pabel-Moewig Verlag GmbH ist Fördermitglied der Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben e.V., Gronewaldstr. 2, 50931 Köln

Chefredakteur (v.i.S.d.P.)
Dr. Guntram Schulze-Wegener (Fregattenkapitän d.R., Baden-Baden)

Wissenschaftlicher Berater:
Dr. Heinrich Walle (Fregattenkapitän a.D., Bonn)

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Jürgen Angelow (Historisches Institut der Universität Potsdam), Dr. Sigurd Hess (Konteradmiral a.D., Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte, Rheinbach), Dr. Jörg Hillmann (Kapitän z.S., NATO-Hauptquartier, Brüssel), Gabriele Mühlen M.A. (Historikerin und Journalistin, Baden-Baden), Dr. Horst Rohde (Oberstleutnant a.D., Ihringen), Prof. Dr. Jürgen Rohwer (Weinstadt), Dr. Hermann Hagena (Brigadegeneral a.D., Bonn)

Redaktionsanschrift: Redaktion Militärgeschichte Pabel-Moewig Verlag GmbH, Karlsruher Str. 31, 76437 Rastatt, Telefon (07222) 13-318

Grafik und Layout: Jürgen Schultz (Ltg.)

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 01.01.2010. Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich: Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Der Verlag bemüht sich um die Nennung allen urheberrechtlich geschützten Materials, soweit dies möglich ist. Bei Fehlern und Versäumnissen bittet die Redaktion um Mitteilung.

Druck: VPM Druck KG, Karlsruher Str. 31, 76437 Rastatt, www.vpm-druck.de

Vertrieb: VU Verlagsunion, 65396 Walluf, Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon (06123) 620-0

Einzelheftnachbestellungen richten Sie bitte an: TRANSGALAXIS-Buchversand, Postfach 1127, 61362 Friedrichsdorf/Taunus. Lieferung erfolgt per Bankeinzug (bitte Daten nennen) **zzgl.** 3,90 € Versand, Ausland 6,90 € oder per Nachnahme (7,50 € Versand + Zahlkartengebühr). Alle lieferbaren Ausgaben mit Bestellmöglichkeit finden Sie unter www.Transgalaxis.de Mailadresse: Info@Transgalaxis.de

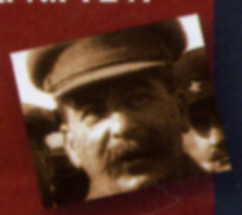
Printed in Germany. Januar 2010.

Im Zeitschriften- und Bahnhofsbuchhandel und in allen Pressefachgeschäften mit dem „BLAUEN GLOBUS" können Sie Militär & Geschichte kaufen oder bestellen.

PRESSE

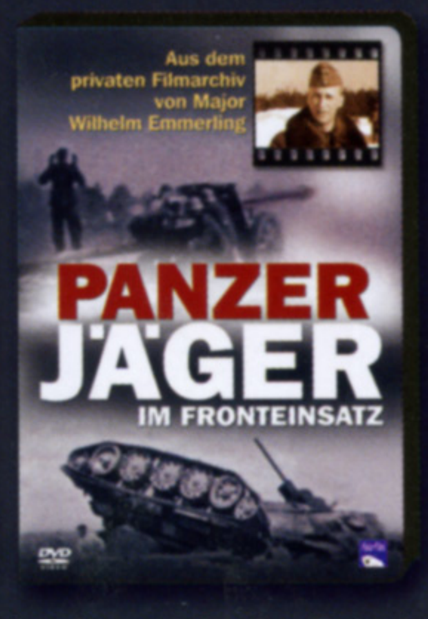
Spannende Dokumentationen auf DVD für Leser von „Militär & Geschichte“

DER LETZTE MYTHOS
Wer entfesselte den 2. Weltkrieg?
90 Min.+ 45 Min. Bonus-Interview mit Dr. Bogdan Musial
DVD-Best.-Nr. 7147
19.95 €



90 Minuten, die Ihr Geschichtsbild verändern

Dass die deutsche Wehrmacht auf Befehl Hitlers am 22. Juni 1941 in die Sowjetunion einmarschierte, ist unbestritten. Kontrovers diskutiert werden dagegen bis heute die Vorgeschichte und die Hintergründe dieses Feldzuges. Hat die Wehrmacht die Sowjetunion überfallen oder kam sie nur einem Militärschlag Stalins zuvor? Erstmals decken die russischen Regisseure und Dokumentarfilmer Wladimir Sinelnikow und Igor Schewzow die wahren Gründe für den Krieg im Osten auf. Ihre Dokumentenfunde und die Aussagen ausgewiesener Kenner der Geschichte durchbrechen alle Denkverbote und zeichnen ein vollkommen neues Bild der Geschehnisse schlagartig in einem anderen Licht.



Panzerjäger im Fronteinsatz
87 Min. + 20 Min. Bonusfilm
DVD-Best.-Nr. 7145
14.95 €

Im Angesicht des Feindes: Nahkampf gegen Panzer

Panzerjäger waren zu Beginn des Zweiten Weltkriegs eine militärische Novität. Sie stellten sich mit ihren Geschützen im direkten Zweikampf den feindlichen Kampfwagen entgegen. Major Wilhelm Emmerling drehte während dieser Einsätze spektakuläre Aufnahmen von der West- und Ostfront.

Die Schlacht am Wolchow
73 Min. + 20 Min. Bonusfilm
DVD-Best.-Nr. 7146
14.95 €

Eine der blutigsten Schlachten des Ostfeldzuges

Die Schlachten in den Wäldern und an den Ufern des Wolchow gehören zu den härtesten des Russlandfeldzuges. Über 900 Tage lang dauerte das Ringen um Leningrad, ein Kampf, der für die Heeresgruppe Nord zum Schicksal wurde...

Mit der Kamera an der Ostfront
3 DVDs im Schuber + Farb-Booklet, 165 Min. + 16 Min. Bonusfilme
DVD-Best.-Nr. 7148
29.95 €

Ein historischer Filmschatz ersten Ranges in einer umfassenden DVD-Edition

„Embedded journalists“, in die kämpfende Truppe integrierte Journalisten, die aus vorderster Front über den Verlauf eines Feldzuges berichten, sind keine Erfindung der Gegenwart. Schon im Zweiten Weltkrieg waren rund 300 sogenannte „Filmberichter“ im Einsatz, die im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Aufnahmen von allen Frontabschnitten für die „Deutsche Wochenschau“ drehten, oft in den vordersten Kampfzonen und unter Einsatz des eigenen Lebens. Einer von ihnen war Götz Hirt-Reger.

Er filmte spektakuläre, zum Teil farbige Aufnahmen vom Vormarsch auf Moskau, von den Kämpfen bei Orel, der Panzerschlacht von Kursk, dem Kubanbrückenkopf und von der Front am Dnjepr. Er dokumentierte das unverstellte Leben der deutschen Soldaten vor und hinter der Front.

Bestellschein

Bestellschein faxen an:
0 25 42 - 95 13 95

oder per Post senden an:

Militär & Geschichte
c/o Medienversandservice
POLAR Film + Medien GmbH
Schildarpstraße 10

D-48712 Gescher

Anz.	Titel	Preis	Gesamt
	DVD: Der letzte Mythos	19.95 €	
	DVD: Panzerjäger im Fronteinsatz	14.95 €	
	DVD: Schlacht am Wolchow	14.95 €	
	DVD: Kamera an der Ostfront	29.95 €	
Weitere DVD-Bestseller (ohne Abbildung):			
	DVD: Mythos Rommel	14.95 €	
	DVD: Unternehmen Barbarossa	14.95 €	
	DVD: Im Kessel von Demjansk	14.95 €	
	DVD: Geschichte der Wehrmacht	24.95 €	
	DVD: Die Hölle von Verdun	19.95 €	
	DVD: Geheimakte Heß	19.95 €	
+ 3,90 € Porto (Ab 3 Art. in Deutschl. portofrei)			
		Summe:	

Ab 3 Artikeln Lieferung in Deutschland portofrei!

Wenn Sie die Seite nicht zerschneiden wollen, Coupon einfach fotokopieren oder telefonisch bestellen:

Bestell-Hotline:
0 25 42 - 95 13 13

Vorname und Name

Straße

Land | PLZ und Ort

Vorwahl / Telefon | Datum | Unterschrift

☐ Senden Sie mir zuerst eine **Voraus-Rechnung** mit vorbereitetem Zahlschein zu. Nach Eingang der Zahlung erhalte ich dann umgehend die Ware.

☐ Buchen Sie von meinem Konto ab:

Kto.-Nr.: ..... BLZ: .....

Bank: .....